

Horst Adler

Schweidnitz im Jahre 1933

Bis zum 30.1.1933

Die Neujahrsansprache des Fürsterzbischofs von Breslau, Adolf Kardinal Bertram, zur Jahreswende 1932/33 ist ernst und mahnend: „Wir stehen in entscheidungsvoller Krisis; wir stehen einer Weltgefahr gegenüber, wie sie drohender nie gewesen ist. Bolschewismus, Kommunismus und Sozialismus sind zur Volkszersetzung verbündet als Organisationen der Gottlosenbewegung. Wie tief sie eingedrungen sind, das zeigen die Ergebnisse der letzten Wahlen im Stimmenverhältnis. Besonders groß ist die Gefahr bei uns im Osten.“ An anderer Stelle spricht er von der „Bedrohung der abendländischen Kultur.“

Auch in Schweidnitz hatten bei den Reichstagswahlen 1932 wegen der schlimmen wirtschaftlichen Lage die radikalen Kräfte besorgniserregend zugenommen. Die Kommunisten waren seit den Juliwahlen von 5,4% im November auf 8% angestiegen. Damit lagen sie allerdings bedeutend niedriger als im gesamten Wahlkreis Breslau (10,5%) oder gar im Reichsdurchschnitt (16,9%). Die Nationalsozialisten hatten zwar am 6.11.32 ihren Höhepunkt vom Juli (37,3% im Reich, 43,5% im Wahlkreis Breslau, 41,9% in der Stadt Schweidnitz) nicht halten können, bekamen aber immer noch in der Stadt 34,9%, im Wahlkreis Breslau 40,4%, im Reich 33,1%. Bertrams Hinweis auf die besondere Gefahr im Osten zeigt, daß er unter den "Sozialisten" wohl auch die **Nationalsozialisten** versteht - sie sind inzwischen in den preußischen Ostprovinzen weit stärker als in ihren ursprünglichen Zentren¹. Nicht zu untersuchen ist hier die Frage, wieweit der Kardinal auch den durch die SPD vertretenen demokratisch-republikanischen Sozialismus dieser Kategorie zuordnet. Weltanschaulich bedingte Konfliktfelder zwischen ihm und den Kirchen gab es genug.²

In der Schweidnitzer Stadtverordnetenversammlung, dem "Stadtparlament" mit 32 Mitgliedern, saßen seit den Kommunalwahlen des 7.11.1929 auch vier Vertreter der NSDAP³; die KPD hatte zwei Sitze errungen.⁴ In diesem Gremium arbeiteten übrigens die SPD (9 Vertreter) und das katholische Zentrum (7 Stadtverordnete) trotz ihrer ideologischen Gegensätze politisch eng zusammen. Sie waren inzwischen die einzigen Verfechter der demokratisch-republikanischen Verfassungsordnung! - Der Magistrat, die „Stadtregierung“, bestand aus drei

¹ Vgl. dazu etwa Kardinal Bertrams Aussage über den nationalsozialistischen Begriff des "positiven Christentums", den er wegen seiner Unbestimmtheit als „wertlos“ bezeichnet, was Alfred Rosenberg am 6.1.31 im VB eine "Kulturkampfklärung" nennt, auf einem Niveau, das man höchstens noch bei einem "kleinen Hetzkaplan des Zentrums" begreifen könnte, nicht aber beim Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz. (Wilhelm Gerdemann/ Heinrich Winfried, Christenkreuz oder Hakenkreuz?, Köln 1931, S. 55)

² Genannt seien nur die Ablehnung der Konfessionsschule und Förderung „weltlicher Schulen“ (vgl. dazu etwa Schlesische Bergwacht 2.2.31), Unterstützung freireligiöser Gemeinden und der „Freidenkerbewegung“, speziell auch die Förderung der von den christlichen Kirchen scharf abgelehnten Leichenverbrennung, Kritik an katholischen Moralvorstellungen. (Die Bergwacht am 9.1.31 anlässlich der Veröffentlichung einer Enzyklika über die Ehe: „Der Papst wütet gegen alle Reformversuche von Liebe und Ehe“ /sic!/). Besonders die Forderung nach Freigabe der Abtreibung gehört zum Standardrepertoire der Sozialisten (vgl. etwa Bergwacht 11.2.31. Ankündigung eines Vortrags in Waldenburg „Sozialismus und Geburtenregelung und die Schande der §§ 218 und 219“). Hierher gehört auch die Propagierung einer weltlichen Jugendweihe anstelle von Firmung und Konfirmation und die offene Aufforderung zum Kirchenaustritt.

³ Es waren der Getreidekaufmann Georg Trzeciak, der Metallarbeiter Gustav Thiel, der Ofensetzmeister Wilhelm Meißner. Für den 1931 nach Breslau verzogenen Gaugeschäftsführer Helmuth Herda war inzwischen Freifrau Elisabeth (Ilse) v. Reibnitz, geb. v. Richthofen, die Schwester des „Roten Kampffliegers“, nachgerückt.

⁴ 1929 gewählt Karl Hirsch und Ignatz Kaufmann. Seit 1931 waren allerdings diese Sitze vakant. Nach dem Ausschluß von Hirsch aus der KPD (Dezember 1929) rückte Wilhelm Rauer nach, der 1930 zur SPD übertrat. Nach dem Tode Kaufmanns (1931) wäre Georg Eibner der letzte Nachrücker auf der KP-Liste gewesen. Da er aber auch er inzwischen zur SPD gegangen ist, hat nun die KPD keinen StVO mehr.

besoldeten Mitgliedern, dem Oberbürgermeister Kurt Franke⁵ (seit Juli 1931), dem besoldeten Stadtrat Dr. Hausmann⁶ (seit 1.7.1931) und dem Stadtbaurat Heinrich Borst⁷ (seit 1912/13). Das Amt des 2. Bürgermeisters war seit der Wahl Frankes zum Oberbürgermeister nicht mehr besetzt worden⁸. - Außerdem gehörten dem Magistrat acht ehrenamtliche "Stadträte" an, die aus den Reihen der Stadtverordneten gewählt wurden⁹.

Kaum jemand ahnte am Jahreswechsel 1932/33 wie schicksalhaft das neue Jahr für Deutschland werden sollte. Die Silvesternacht in Schweidnitz verläuft ruhig; nur in zwei Lokalen muß die Polizei bei Schlägereien eingreifen. Wie weit es sich dabei um die übliche Raufereien unter Betrunkenen gehandelt hat, ist nicht mehr feststellbar. Daß auch die härtesten politisch motivierten Gewalttaten bis zu brutalem Mord und Totschlag in ganz Deutschland an der Tagesordnung sind, zeigt jeder Blick in die damaligen Zeitungen. In Schweidnitz setzte bei den gewaltsamen Auseinandersetzungen die „Schlacht bei Kollwitz“, die Sprengung einer SPD-Versammlung im „Volksgarten“ durch die SA, im September 1929, aus der zwei Prozesse gegen die Schweidnitzer SA mit Zeugenaussagen Hitlers resultierten, ein erstes Signal¹⁰. 1932 waren zwei Nationalsozialisten Opfer der aufgeputschten politischen Leidenschaften geworden: Franz Becker und Herbert Härtel/Groß-Rosen.

Im Stadttheater spielt man am 3. Januar letztmals Hans Christoph Kaergels¹¹ Zeitstück "Bauer unterm Hammer". Am 5.1. lockt ein Tanzgastspiel der Palucca die meist eher theatermüden Schweidnitzer Bürger in den Musentempel. Und dann steht auf dem Spielplan, was noch am ehesten ankommt: die unsterbliche "Fledermaus", "Wiener Blut", "Tango um Mitternacht" eines gewissen Komjât - Operettenseligkeit! Am 10.1. gastieren die Don-Kosaken in der Braukommune; die beiden Kinos - „Schauburg“ Ober- bzw. Niederstadt - bieten Unterhaltung für weitere Kreise.

Aber die Zahl der Arbeitslosen, die sich nicht einmal eine Kinokarte kaufen können, wächst weiter. Im Bezirk des Landesamtes Schlesien steigt die Zahl der Arbeitsuchenden vom 16.-31.12.1932 von 445 776 auf 465 236, davon 330 064 in Nieder- und 135 172 in Oberschlesien. Ein kleiner Teil wird mit Notstands- und Fürsorgearbeiten vorübergehend beschäftigt. Ende 1931 war die Zahl noch um mehr als 13 000 geringer. Und wo ist Hoffnung? Arbeitslosigkeit bedeutet damals Not und Elend - ein "soziales Netz" gibt es bestenfalls in Ansätzen. Kann es verwundern, wenn die Wähler den Vertretern der radikalen Parteien zulaufen? Versprechen sie nicht mindestens "Arbeit und Brot"? So mancher meint, er habe nichts mehr zu verlieren. Das geduldige Zuwarten hat sich nicht gelohnt - es muß alles anders werden!

⁵ Kurt Franke, * 23.10.1884 Beuthen. Die Jahre nach seiner Entfernung aus dem Dienst durch die NSDAP verbrachte er auf dem Gut seiner Frau, die 1943 starb, in Peisswitz, Krs. Goldberg. Nach dem Kriege wurde er als Vertriebener in den bayerischen Staatsdienst übernommen, war zunächst Richter in Amberg und zog nach seiner Pensionierung nach München. Dort starb er am 23.7.1962.

⁶ Dr. Willy Herbert Hausmann (SPD), * 10.4.1902 Kassel, wird im Mai 1931 in einer Kampfabstimmung gegen Assessor Krauthaus mit den 17 Stimmen von SPD und Zentrum gegen 11 Stimmen als besoldeter Stadtrat gewählt und tritt sein Amt am 1.7.1931 an. Es endet mit dem Beginn des Dritten Reiches. + 21.1.1980 Berlin-Zehlendorf.

⁷ Heinrich Borst (bis 1937). + 21.4.1956 in Wildbad.

⁸ Am 13.8.1931 hatte zwar die Mehrheit aus SPD und Zentrum den Bürgermeister von Groß Strehlitz, Dr. Gollasch (Z), zum Schweidnitzer Bürgermeister gewählt. Gegen diesen katholischen Kandidaten erhob sich ein wahrer "furor protestanticus", so daß G., obwohl vom Regierungspräsidenten bestätigt, im November erklärte, er könne die Wahl nicht annehmen.

⁹ Das Adreßbuch 1931 nennt nur 7 Namen: Klempnereihhaber Georg Bartmann (SPD), Rittergutsbesitzer Franz Baumert (Z), Oberst a.D. Rudolf Elsner (DNVP), Kaufmann Georg Frauboos (DDP), Kaufmann August Güttner (Z), Parteisekretär Wilhelm Hoppe (SPD), Schornsteinfegermeister Karl Voigt (DNVP). Dem wie die anderen in der StVO-Sitzung vom 27.2.1930 als 8. Stadtrat gewählten Getreidekaufmann Georg Trzeciak (NSDAP) verweigerte die Regierung lange die Bestätigung. Er wurde erst am 29.11.32 in sein Amt eingeführt.

¹⁰ Am 27.9.1929 hatten die Schweidnitzer Nationalsozialisten eine SPD-Versammlung im „Volksgarten“ gesprengt. 16 SA-Leute wurden vor Gericht gestellt. Genaueres in meinem Aufsatz "Zur Frühgeschichte des Nationalsozialismus und seiner Vorläufer in Schweidnitz", in: TR .2/1998, S. 2-24.

¹¹ * 1889 Striegau, + in polnischer Haft 9.5.1946 Breslau.

Das meinen freilich nicht nur die ärmsten der Armen. Auch mancher deutschnational Gesinnte aus der Oberstadt, den nicht materielle Not drückt, hält endlich die Zeit für gekommen, die „angemaßte“ Herrschaft der „Novemberverbrecher“, der „Erfüllungspolitiker“, der „vaterlandslosen Gesellen“ zu beenden - sei es, um zurückzukehren ins vermeintliche Paradies eines erneuerten Kaisertums der Hohenzollern, sei es, um mit dem neuzuschaffenden "völkischen" Reich, dem Dritten Reich Adolf Hitlers, den Weg in die Zukunft zu suchen. Der letztgenannten Versuchung erlagen selbst preußische Prinzen (sicher nicht uneigennützig!) ebenso wie pensionierte Generale und Staboffiziere. In Schweidnitz, dem „schlesischen Potsdam“ lebten genug davon. Aber auch Männer der Wissenschaft, der Wirtschaft, des Kultur"betriebs“ waren ebensowenig davor gefeit wie Vertreter der Kirchen, wobei sich die evangelische Kirche als anfälliger erwies als die katholische. Hitler seinerseits versuchte immer mehr, den Geruch des Revoluzzers abzustreifen.

Das politische Zusammengehen der Deutschnationalen Volkspartei unter Hugenberg und des "Stahlhelms" unter Seldte mit den Nationalsozialisten Hitlers in der "Harzburger Front" (11.10.1931) war 1932/33 freilich auch in Schweidnitz schon einer gewissen Ernüchterung gewichen¹². Die "Kampffront Schwarz-Weiß-Rot", wie sich die Deutschnationalen, eng verbunden mit dem „Stahlhelm“, in der Endphase der Weimarer Republik nannten, arbeitete aber weiter zielstrebig auf die Beseitigung der parlamentarischen Demokratie hin, die ja schon seit der Kanzlerschaft Heinrich Brünings (März 1930 - Mai 1932) nicht mehr funktionierte. Obwohl viele von ihnen eine von der Reichswehr getragene Militärdiktatur vorgezogen hätten, begrüßten doch die meisten Konservativen die Bildung der Regierung der „nationalen Konzentration“ am 30. Januar 1933, in der sie meinten, sich den Führer der NSDAP als „nationalen Trommler“ engagiert" zu haben.¹³

Kehren wir in den engeren Bereich der Lokalgeschichte zurück. Im Januar 1933 erregte die 'Kynauer Sprengstoffangelegenheit' die Gemüter der Schweidnitzer. Seit August 1932 hatte es in Schlesien eine Reihe mysteriöser Sprengstoffanschläge gegeben¹⁴, die der NSDAP angelastet wurden. Der verwendete Sprengstoff stammte erwiesenermaßen aus einem Einbruch, den Nationalsozialisten in Kynau verübt hatten. Der Eigentümer der Kynsburg, Baron von Zedlitz, stand vor Gericht unter dem Verdacht, den Raub seines Eigentums begünstigt zu haben. Das Verfahren gegen den mitangeklagten SA-Standartenpfarrer Gerhard Fuchs aus Dittmannsdorf wurde wegen Fehlens dringenden Tatverdachts eingestellt¹⁵. Der Verdacht gegen Baron v. Zedlitz erwies sich als unbegründet.

Sonst läuft zu Beginn des Jahres 1933 das meiste in den gewohnten Gleisen, so auch die erste Sitzung der Stadtverordneten am 12. Januar. Ohne Diskussion rückt Rektor Otto Hentschel (Hilfsschule) als Nachfolger des verstorbenen Rektors der kath. Mädchenschule Georg Rückert als Mitglied der Zentrumsfraktion in das Stadtparlament ein. Die jährliche Neuwahl des Vorstandes bestätigt Reinhold Kaßner (SPD) als 1. Vorsteher, Max Zeise (DNVP) als 1. Schriftführer und Gustav Thiel (NSDAP) als 2. Schriftführer. Auf eigenen Wunsch legt der 2.

¹² s. etwa die Auseinandersetzung von Rechtsanwalt Doering/DNVP mit der NSDAP-Fraktion in der StVO-Sitzung am 12.1.33.

¹³ Einen sichtbaren Beweis bildet etwa der Denkstein, den Herr v. Wietersheim anlässlich des 30.1.1933 in Grunau bei Striegau errichten ließ. Die Abbildung in der „Schlesischen Zeitung“ vom 10.5.1933 zeigt unter der Inschrift „Einheit“ einen Stahlhelm und die Inschrift „DNVP“, darüber ein Hakenkreuz.

¹⁴ Vgl. etwa zum Reichenbacher Sprengstoffanschlag gegen den Redakteur Karl Paeschke (SPD) meinen Aufsatz "Zur Frühgeschichte des Nationalsozialismus und seiner Vorläufer in Schweidnitz", in: TR 2/1998, S. 16ff..

¹⁵ Zum Brigadepfarrer avanciert, veröffentlichte er 1934 auf Anregung des Gruppenführers Edmund Heines seine Darstellung von "Kampf und Leiden eines Standartenpfarrers um den Nationalsozialismus" unter dem Titel: "Mit Bibel und Bombe durchs Waldenburger Bergland". Er war auch in den Anschlag gegen Paeschke verwickelt (vgl. Anmerkung 14)

Vorsitzende, Rechtsanwalt und Notar Wilhelm Fuisting (Z) sein Amt nieder. Der von ihm als Nachfolger vorgeschlagene Sattlermeister Paul Steiner (Z) tritt an seine Stelle.

Lebhafter wird es bei der Debatte um die seit 1931 überfällige Bestallung eines 2. Bürgermeisters, die auch weiter nur von der Sozialdemokratie und dem Zentrum befürwortet wird. Der Stadtverordnete Thiel (NSDAP) droht mit roher Gewalt. Er meint, es wäre besser, „einen Trupp SA in die Versammlung zu rufen“, der das Lokal ausräumen würde. Offensichtlich hatte aber die Regie versagt. Ein Trupp SA war etwa eine Stunde zu früh mit Gesang am Rathaus vorbeimarschiert. Die Drohgebärde aber ist unmißverständlich. Thiel führt weiter aus, das Verlangen der SPD und des Zentrums sei ein gemeiner politischer Kuhhandel, und der Nationalsozialismus werde jeden Weg beschreiten, um ihn zu verhindern. Der NS-Stadtverordnete Köhler prophezeit unter dem Gelächter der Mitglieder aus den anderen Parteien, die StVO-Versammlung werde in einem halben Jahr eine andere Zusammensetzung haben und protestiert im Namen von angeblich 7000 Nationalsozialisten gegen die Besetzung der Bürgermeisterstelle. Daß mindestens das von der NSDAP ebenfalls vorgetragene Argument, man müsse sparen, nur vorgeschützt ist, ergibt sich aus Köhlers widersprüchlicher Forderung, die Stelle mit einem Nationalsozialisten zu besetzen. - Die Abstimmung am 12.1.33 bringt mit 17 (SPD+Z):13 Stimmen (DNVP, DDP, NSDAP) eine ebenso deutliche Mehrheit für die Besetzung der Stelle wie schon 1931. Nach dem 30. Januar 1933 hatte die eben noch ablehnende NSDAP dann keine Bedenken mehr, einen zweiten Bürgermeister ihrer Partei zu berufen!

Am 23.1.33 beginnt auch in Schweidnitz das "Notwerk der deutschen Jugend". In zwölf Gruppen beteiligen sich über 300 Jugendliche an Unterricht und gemeinsamer Arbeit. Sie erhalten ein kostenloses Mittagessen; die Zahl der Teilnehmer steigt. Am 9.2.33 wird gemeldet, daß Schweidnitz im "Jugendnotwerk" vorn liege. Das "Notwerk der deutschen Jugend" war aufgrund einer Notverordnung des Reichspräsidenten zu Weihnachten 1932 für junge Menschen bis 25 Jahre ins Leben gerufen worden. In Schweidnitz wurden etwa 1000 Teilnehmer täglich vier Stunden beschäftigt und mittags durch ein warmes Essen aus der Stadtküche verköstigt. 32 Kurse wurden von siebzehn „Kameradschaften“ in der Berufsschule abgehalten. Zur Finanzierung zahlte das Reich täglich 20 Pfennig je Teilnehmer, was kaum die Kosten des Mittagessens deckte. Den Rest sollten Sammlungen und Spenden einbringen. Die verantwortliche Leitung lag bei Stadtrat Dr. Hausmann (SPD).

Am 24.1.33 wurde das Urteil des Schweidnitzer Schwurgerichts vom 3. Mai 1932 gegen den Arbeiter Paul Klingel aus Saarau wegen Tötung des SA-Truppführers Franz Becker aufgehoben und zur Neuverhandlung zurückverwiesen¹⁶.

Den Januar 1933 prägt eine Kältewelle, die Anlaß gibt zu Vergleichen mit dem Rekordwinter 1928/29. In Schweidnitz mißt man in der Stadtmitte Ende Januar -20°, in den Außenbezirken -23°, im Schlesiertal -25°. Die Zahl der Grippekranken steigt. - Am 28. Januar 1933 stirbt in einem Breslauer Krankenhaus der Präzentor des Ursulinenklosters, Friedrich Sowada, erst 33 Jahre alt. Er wird auf dem Schweidnitzer Nikolaifriedhof beigesetzt. - Das Gymnasium begeht mit einer Feier am 28.1.33 sein 225-jähriges Jubiläum, zu dem eine Festschrift erscheint.

Vom 30. Januar 1933 zum "Tag von Potsdam" (21.3.1933)

Am Montag, dem 30. Januar 1933, ernennt Reichspräsident Paul von Hindenburg den Führer der weitaus stärksten Reichstagsfraktion, Adolf Hitler, zum Reichskanzler einer „nationalen“ Regierung, der neben Hitler selbst mit Wilhelm Frick (Innenminister) und Hermann Göring (ohne Geschäftsbereich) nur zwei weitere Nationalsozialisten angehören.

¹⁶ Das Urteil vom 3.5.32 hatte Klingel nur des unerlaubten Waffenbesitzes schuldig gefunden.

Die „Mittelschlesische Zeitung“ (Zentrum) berichtet am 2.2.1933 von zahlreichen politischen Zusammenstößen in Liegnitz, Bolkenhain, Münsterberg, Beuthen, Gleiwitz, die meist aus Demonstrationen der Linksparteien entstanden seien. Die Nationalsozialisten hätten sie alle zerschlagen. Von Schweidnitz hört man noch nichts.

Am selben Tag übt dieselbe Zeitung offen Kritik an jüdenfeindlichen Maßnahmen an der Universität Breslau. Unter der Überschrift „So weit sind wir schon!“ veröffentlicht sie folgende Mitteilung unterm Datum Breslau, 1.2.1933: „Herr Prof. Cohn (Jurist) bittet uns, mitzuteilen, daß seine Magnifizenz, der Rektor der Universität, an ihn heute folgenden Brief gerichtet hat: 'Sehr geehrter Herr Kollege! Die Lage unserer Universität ist zur Zeit leider so, daß der Schutz Ihrer Vorlesungen und die Sicherheit für Leib und Leben Ihrer Hörer nicht gewährleistet werden kann. Ich würde es für richtig halten, wenn Sie Ihre Vorlesungen für die nächsten Tage aussetzen wollten. Mit kollegialer Begrüßung Ihr ergebener Brockelmann.'

Prof. Cohn stellte aufgrund dieses Briefes seine Vorlesungen zunächst ein und unterbreitete die Angelegenheit dem Ministerium. Vorausgegangen waren laufende Störungen durch nationalsozialistische Studenten. Sie sangen, schrien, warfen Tränengas, Stinkbomben und Kanonenschläge. Manches erinnert an die Studentenrevolte von 1968!

In Schweidnitz begingen die Nationalsozialisten - wie in den meisten größeren Ortschaften - die langersehnte Kanzlerschaft ihres „Führers“ mit einem Fackelzug, dem sich auch der „Stahlhelm“ anschloß, und mit Siegesfeiern. Doch gehörte ihnen die Straße noch nicht allein. Am Abend des 2.2.33 formierte sich am Schederplatz die „Eiserne Front“ zu einem Protestmarsch durch die Stadt. Diese Organisation hatte sich im Dezember 1931 als Antwort auf das Bündnis der Rechten mit Hitler in der "Harzburger Front" aus SPD, Freien Gewerkschaften, Reichsbanner und Arbeitersportlern gebildet. Erklärtes Ziel war die „Überwindung der faschistischen Gefahr“. Ein „Wall von Menschenleibern“ sollte sich dem Terror Hitlers entgegenstellen. Ihr Symbol waren drei gebündelte Pfeile¹⁷. Als der Umzug der „Eisernen“ den Ring erreichte, wurden sie von den nationalsozialistischen Störtrupps, die mit ihren Kampfliedern den Gesang der „Roten“ zu überschreien suchten, „mit Schmährufen und herausfordernden Beleidigungen“ empfangen. Nur das sofortige Eingreifen der Polizei verhinderte eine gewalttätige Auseinandersetzung. Die MZ (NB! Zentrumszeitung!)¹⁸ kommentiert: „Es scheint also doch nicht so ganz zu stimmen, daß immer nur die Linke provoziert und terrorisiert. Mögen die endlosen Reihen der 'Eisernen' das 3. Reich warnen, den Bogen allzu straff zu spannen, damit unserem Vaterland Terror und Bruderkrieg, Streik und Wirtschaftselend erspart bleiben; denn wie man gestern abend sehen konnte, ist die Linke nicht gewillt, das Feld kampflös zu räumen“.

Kommunistische Demonstrationen waren bereits am 2.2. durch Hermann Göring, den neuen preußischen Ministerpräsidenten, unter Androhung aller polizeilichen Machtmittel untersagt worden. - Auch die sozialdemokratische Presse wird bereits massiv behindert. So verbietet der Regierungspräsident etwa die "Schlesische Bergwacht" (Waldenburg)¹⁹ und die "Volkswacht für Schlesien" (Breslau) vom 6.-8.2.33, weil sie den Wahlauf Ruf der SPD zu der von Hitler erzwungenen Reichstagswahl am 5.3. und der Kommunalwahl am 12.3. mit der Überschrift

¹⁷ Wegen der Ähnlichkeit des Abzeichens mit dem Dreizack des Meeressgottes wurden die Mitglieder von ihren politischen Gegnern auch als "Neptunsjünglinge" diffamiert. Noch bössartiger war die Bezeichnung "Mistgabeljünglinge".

¹⁸ Die überaus kritische Haltung der MZ gegenüber der NSDAP ist bis zu den Märzahlen sehr deutlich, danach zwischen den Zeilen noch zu spüren. Das ändert sich, als der Hilfslehrer Oskar Daberkow, der zehn Jahre lang die Lokalredaktion geleitet hatte, zum 5.7.33 als Lehrer in den Kreis Allenstein nach Ostpreußen versetzt wird. Jede Spitze gegen die inzwischen fest im Sattel sitzenden Nationalsozialisten fehlt von nun an. Die völlige Anpassung an die herrschende Doktrin zeigt ein Aufruf am 11.11.1933 zur Wahl am 12.11. unter dem Motto: "Wahltag ist Schicksalstag", in dem den Katholiken nahegelegt wird, dem "Führer durch dick und dünn zu folgen". (s. Anhang 3). - Alle Anpassung bewahrt die Zeitung nicht vor dem allerdings auch wirtschaftlich bedingten Ende; nicht einmal ein Namenswechsel in letzter Minute (ab 1.5.35: "Volksblatt"). Am 30.11.1935 erschien die letzte Nummer.

¹⁹ Betroffen waren auch die Kopfausgaben der „Schlesischen Bergwacht“, die „Schweidnitzer“ bzw. „Striegauer Volkszeitung“.

„Aufruf zum Kampf!“ gedruckt hatten, was als Aufwiegelung zur Gewaltanwendung interpretiert wurde.

Den Bürger interessieren vielfach andere Probleme, so etwa der Hilferuf des Schweidnitzer Stadttheaters, das ohne kommunale oder staatliche Zuschüsse arbeitete, vom 4.2.33 unter der Überschrift: „Eine über 100jährige Kulturstätte ist in Gefahr!“ - Danach waren nur noch 15% der Plätze belegt; im Fasching sei das Theater ganz vergessen. 64 dort Beschäftigte (Schauspieler, Musiker, technisches Personal) wären bei vorzeitiger Schließung von Arbeitslosigkeit bedroht.- Einen gewissen Aufmerksamkeitseffekt erzielte damals sicher auch die Meldung, daß im Februar 1933 mit Dr. Charlotte Rebhuhn erstmals eine Richterin ans Schweidnitzer Gericht berufen wurde.²⁰ Den heutigen Betrachter des deutsch-polnischen Verhältnisses ließe mehr eine beiläufige Meldung vom 25.1.33 aufhorchen, nach der der Neffe des früheren polnischen Außenministers Zaleski in Genf den Text einer geheimen Denkschrift verloren habe, die sich mit den Zielen zukünftiger polnischer Außenpolitik befaßte. Als ihre nächsten Ziele seien darin Ostpreußen und Schlesien bis zur Oder genannt.

Am wichtigsten aber ist für den einzelnen die wirtschaftliche Lage, die auch in Schweidnitz düster genug aussieht. Arbeitsamtsdirektor Nolte nennt am 10.2.33 Zahlen für seinen Arbeitsamtsbezirk²¹. Zum 31.12.1932 gab es danach 9105 Arbeitsuchende, von denen 6858 erwerbsfähige Unterstützungsempfänger waren. Letzere setzten sich wie folgt zusammen: 1015 Arbeitslosenunterstützungsempfänger, 1512 Krisenunterstützungsempfänger, 4331 Wohlfahrtsunterstützungsempfänger (= 63%). Zur letztere Kategorie hatten im April 1932 erst 48% gehört. - Zieht man alle Unterstützungsempfänger von der Zahl der Arbeitsuchenden ab, bleiben 2247 (= 24,6% der Arbeitsuchenden), die überhaupt keine Unterstützung beziehen. Diese Zahl ist in Schweidnitz auffallend hoch. Am 30.6.1932 hatte sie „nur“ 10,9% betragen.

Bald zeichnen sich erste personalpolitische Veränderungen ab. Der Waldenburger Polizeipräsident Wende wird in den Ruhestand versetzt.²² Ihm folgt der nationalsozialistische Rittergutsbesitzer v. Hiddessen/Alt-Jauernick, was die MZ am 16.2.33 zu der ironischen Bemerkung veranlaßt: „So macht also das neue System mit dem alten, stets bekämpften System des Parteibuchs und Doppelverdienens praktisch ein Ende. Die Entscheidungen des neuen Polizeipräsidenten dürften von Sachkenntnis kaum getrübt sein, da er sich bisher lediglich dem Ackerbau gewidmet hat.“²³ - Am 1. März 1933 tritt Assessor Kurt Schoen, aus Liegnitz kommend, als juristischer Mitarbeiter in die Dienste des Magistrats.

Das politische Geschehen konzentriert sich immer mehr auf die von Hitler ultimativ erzwungenen Reichstagswahlen, die auf den 5. März 1933 angesetzt sind, und die Wahl zum Preußischen Landtag. Dies sind die letzten Wahlen in Schweidnitz, die man - mit gewissen Einschränkungen! - als einigermaßen „frei“ bezeichnen kann. Noch hat die NSDAP innerhalb der Regierung nicht die Möglichkeit, das Wahlergebnis zu manipulieren. Mehr Möglichkeiten bieten sich freilich in einer Stadt. Bei der Wahl der Kommunalvertretungen am 12.3.33 zeigt sich das deutlich.

Schon vor dem Reichstagsbrand war in Preußen die SA ab 22.2. als Hilfspolizei eingesetzt worden²⁴. In Kroischwitz, in der ehemaligen Margarine-Fabrik, hatte sie viele ihrer Gegner

²⁰ Sie schied im Dezember 1937 wegen ihrer Verheiratung (Grambow) aus dem Justizdienst.

²¹ Der Arbeitsamtsbezirk Schweidnitz umfaßte den Stadt- und Landkreis Schweidnitz mit Striegau, aber ohne Freiburg und Zirlau.

²² Der frühere Gewerkschaftsangestellte war 1927 zum Polizeipräsidenten in Elbing ernannt worden und kam von dort 1929 nach Waldenburg. Ihm unterstand auch die 1927 aus Schweidnitz nach Waldenburg verlegte Einheit der kasernierten Schutzpolizei.

²³ Rittmeister a.D. v. Hiddessen/Alt-Jauernick. 1916 als Kampfflieger bei Verdun abgeschossen und in französischer Gefangenschaft. Besitzer des 180 ha großen Gutes Alt-Jauernick, nationalsozialistischer Vertreter in Kreistag und Kreisausschuß des Landkreises Schweidnitz. Nach Gauleiter Brückner habe v. Hiddessen "sich unmittelbar nach der Volksgartenschlacht in S., in der er den marxistischen Terror gegen die Nationalsozialisten (sic!) mit eigenen Augen gesehen habe, der Partei zu Verfügung gestellt".

²⁴ Die Vorbereitungen für einen Einsatz im Rahmen der noch geltenden Gesetze brauchten Zeit. So meldet die MZ erst am 2.3.: "Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, werden in diesen Tagen SA-Leute in Schweidnitz im Polizeidienst ausgebildet. So ist damit zu rechnen, daß die neue Hilfspolizei bei uns in Kürze öffentlich in Erscheinung tritt".

aus der "Systemzeit" - meist Marxisten beider Richtungen - zusammengefangen und brutal mißhandelt, "verschnickt", wie es auf gut Schlesisch hieß.

Etwas milder verfuhr man zunächst mit dem Zentrum, hatte doch Hitler persönlich sogar jede Störung von Veranstaltungen dieser Partei verboten. Er brauchte ihre Stimmen für das geplante „Ermächtigungsgesetz“ und wollte auch die Verhandlungen um das Konkordat nicht gefährden. So konnte der ehemalige Zentrumsreichskanzler Heinrich Brüning im überfüllten „Volksgarten“ ohne Störung vor mehr als 2000 Teilnehmern sprechen. Nur ahnen kann man die Versuche der SA, auf die Berichterstattung Einfluß zu nehmen, wenn die MZ am 24.2. ihren Bericht über das Ereignis betitelt: „Unglaubliche Zustände. Die Zentrumspresse unter Vorzensur der SA?“

Am 27. Februar zündete der Holländer Marinus van der Lubbe den Reichstag an²⁵. War das das Signal für einen allgemein erwarteten Gegenschlag der Kommunisten? Hitler nutzte jedenfalls die günstige Gelegenheit aus und konnte den Reichspräsidenten veranlassen, schon am 28.2. eine "Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat" zu erlassen. Sie setzte wichtige Grundrechte außer Kraft und verschärfte Strafordrohungen - die verständliche Angst vor einer Gegenrevolution von links ließ vielen eine solche Maßnahme plausibel erscheinen.

Die ersten Opfer der Unterdrückung sind - in dieser Reihenfolge! - Kommunisten und Sozialdemokraten. Wir wissen heute zwischen beiden Gruppen deutlich zu unterscheiden! Für viele der damaligen Durchschnittsbürger waren beide "Rote"! Daß die **Kommunisten** die „Diktatur des Proletariats“, die seit Lenin auf die Diktatur der Partei hinauslief, mit Gewalt und Terror erzwingen wollten, die **Sozialdemokratie** eines Ebert, Scheidemann und Noske aber auf eine parlamentarisch regierte demokratische Republik mit freien Wahlen setzte - damit freilich zugleich viele alte Besitzstände garantierte, allerdings auch neue schuf -, war vielen zu schwer zu erkennen. Schließlich waren die Kommunisten ja erst 1917/18 aus der SPD ausgeschieden. Und vielen „Bürgern“ war schon die schwarz-rot-goldene Republik als solche ein Ärgernis²⁶. Wer allerdings nach Osten schaute, hatte berechtigten Grund zur Angst. Spätestens seit der gnadenlosen Ermordung der Zarenfamilie, dem grauenvollen Bürgerkrieg und dem entfesselten Terror in der Sowjetunion mußte man den Vorstoß brutalster, ideologisch verbrämter Grausamkeit ins Herz Europas fürchten. Bis 1923 hatten kommunistische Aufstände immer wieder die Ordnung des Reiches gefährdet²⁷. 1920 war ein militärischer Vorstoß am polnischen Widerstand vor Warschau gescheitert. Freilich hatte ihn polnische Unersättlichkeit geradezu provoziert und eingeladen²⁸! Der SPD selbst erscheint der Bolschewismus und sein deutscher Ableger als Todfeind. Davon zeugen etwa viele Artikel der „Schlesischen Bergwacht“.

Die Bestimmungen der Notverordnung vom 28.2.33 sind bekannt; Göring nutzte sie als preußischer Ministerpräsident zur sofortigen Verhaftung von 4000 kommunistischen Funktionären und zur Unterdrückung der marxistischen Presse beider Richtungen. Auch die schon erwähnten SPD-Zeitungen in Waldenburg und Breslau werden erneut auf 14 Tage, die Organisation

²⁵ Daß der Brand von ihm als Einzeltäter gelegt wurde, darf nach der Untersuchung von Fritz Tobias als gesichert gelten. Die ursprünglich vermutete Mittäterschaft der Kommunisten wurde schon vom Reichsgericht verneint, die weit verbreitete These, die Nationalsozialisten selbst hätten die Hand im Spiel gehabt, läßt sich nicht aufrechterhalten.

²⁶ Von den Parteien standen nur Zentrum, Sozialdemokraten und die Deutsche Demokratische Partei uneingeschränkt zur Weimarer Republik. Ein äußeres Zeichen der zwiespältigen Haltung der Bürger ist der "Flaggenstreit". In Schweidnitz etwa flaggt die Mehrheit bei festlichen Anlässen lieber "Schwarz-Weiß-Rot" als "Schwarz-Rot-Gold". Letztere wurde als „Schwarz-Rot-Mostrich“ diffamiert; manchmal wurde der „Mostrich“ auch durch ein Wort aus der Fäkalssprache ersetzt, das damals noch nicht Allgemeingut war.

²⁷ Neueste Erkenntnisse aus den geöffneten Moskauer Archiven beweisen, daß 1923 die kommunistische Machtergreifung in Deutschland mit massiver Hilfe aus der Sowjetunion geplant war.

²⁸ Bekanntlich führte Polen 1919/21 gegen die vom Bürgerkrieg geschwächte Sowjetunion einen Angriffskrieg mit dem Ziel, seine durch den englischen Außenminister Lord Curzon vorgeschlagene Ostgrenze weiter nach Osten zu verschieben. Der russische Gegenschlag wurde durch das "Wunder an der Weichsel" mit französischer Hilfe gestoppt. Im Frieden von Riga 1921 mußte die Sowjetunion der Abtretung großer, überwiegend von Weißrussen und Ukrainern bewohnter Gebiete zustimmen. Die "Curzon-Linie" von 1919 bildete seit 1939-41 und wieder ab 1944 die Grenze zwischen Polen und der SU, heute, nach dem Zerfall der UdSSR, mit der Ukraine und mit Weißrußland.

des Reichsbanners gleich auf mehrere Monate verboten und am 11. März endgültig aufgelöst, damit auch alle Flugblätter und Plakate dieser Richtung verboten. Die „Mittelschlesische Zeitung“, die so manchen Strauß mit der akirchlichen, oft antikirchlichen Agitation der Marxisten, auch der SPD, ausgefochten hatte, erklärt nun, die Chancengleichheit bei den Wahlen sei durch das Verbot dieser Blätter in Gefahr. So veröffentlicht sie stellvertretend für die SPD-Zeitungen den Aufruf zu großen öffentlichen Kundgebungen der 'Eisernen Front' am 3. und 4. März 1933 im „Volksgarten“!

Der Vortag der Wahl, der 4. März 1933 ist von den Nationalsozialisten zum „Tag der erwachenden Nation“ erklärt worden. Hitler spricht von Königsberg aus über den Rundfunk zum deutschen Volk und fordert für vier Jahre Ruhe und Vertrauen.

Die Reichstagswahlen am 5. März 1933 bringen zwar der NSDAP einen starken Stimmenzuwachs, doch nicht die erhoffte absolute Mehrheit. Sie erhält im Stadtkreis Schweidnitz (Reichsdurchschnitt in Klammern) 44,9% (43,9). Nur die Koalition mit der DNVP („Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“), die es auf 10,1 % (8) bringt, sichert der Regierung eine knappe parlamentarische Mehrheit. - Die Ergebnisse der anderen Parteien: SPD 23,2% (18,3), Z 13,7% (Z + BVP 13,9), KPD 5,3% (12,3). Die liberalen Parteien sind längst Splittergruppen; die DVP erreicht noch 0,4% (1,1), die seit ihrer Vereinigung mit dem „Jungdeutschen Orden“ 1930 als „Deutsche Staatspartei“ firmierende DDP 0,5% (0,9). Die Wahlbeteiligung war mit 88% im Reich, 90% in Schweidnitz hoch. - Die Wahl des Preußischen Landtages am gleichen Tag brachte der NSDAP 211 von 474 Mandaten; auch hier brauchte sie zur absoluten Mehrheit die Unterstützung von "Schwarz-Weiß-Rot" mit ihren 43 Abgeordneten.

Eine Woche später, am 12. März, finden in Preußen vorgezogene Kommunalwahlen statt. Die zuletzt 1929 gewählten Gemeindevertretungen waren am 4.2. aufgelöst worden. Von acht politischen Gruppen in Schweidnitz waren fünf erfolgreich, nämlich die NSDAP (41,75% = 15 Mandate), die SPD (22,8% = 8 Mandate, das Zentrum (16% = 5 Mandate), die „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“/DNVP (10,74% = 3 Mandate) und die KPD (3,7% = 1 Mandat).

Die hier berufenen Stadtverordneten waren die letzten, die im deutschen Schweidnitz gewählt wurden. Der **NSDAP** gehörten an: Georg Trzeciak, Getreidekaufmann; Gerhard Neumann, Dreher (RAW); Wilhelm Meißner, Töpfermeister; Richard Schartmann, Werkführer (RAW); Paul Gloger, Handelsvertreter; Hans-Joachim Arlt, Kaufm. Angestellter; Willi Weber, Gastwirt; Gerhard Neumann, Rechtsanwalt; Herbert Pastille, Kreis Ausschußsekretär; Karl Köhler, Tapezierer und Sattler; Alfred Hoffmann, Schlossermeister; Friedrich-Wilhelm Bäßler, Lehrer; Gustav Thiel; Metallarbeiter; Helmut Karstedt, Architekt; Robert Langer, Bäckermeister. - Die acht **SPD**-Stadtverordneten: Willi Hoppe, Parteisekretär; Georg Bartmann, Klempnereihinhaber; Reinhold Kaßner, Holzwarenfabrikant; Erich Herda, Handelsarbeiter; Georg Bratsch, Zigarrenkaufmann, Führer des Schweidnitzer Reichsbanners; Alois Adelt, Gewerkschaftssekretär; Martha Thamm, Ehefrau; August Biedermann; Tischler. Die fünf Vertreter des **Zentrums**: Wilhelm Fuisting, Rechtsanwalt und Notar; Albert Bunke, Druckereibesitzer; Paul Kette, Tischler; Otto Hentschel, Hilfsschulrektor; Adolfine v. Groote, Caritas-Sekretärin. „**Kampffront Schwarz-Weiß-Rot**“ (**DNVP und Stahlhelm**): Georg v. Bartenwerffer, Gutspächter; Gerhard Böhm, Zigarrenkaufmann; Max Zeise, Buchdrucker. **KPD**: Wilhelm Schubert, Eisenbahnarbeiter.

Drei Wahlvorschläge blieben ohne Mandate, nämlich Nr. 6, die 'Evangelische unpolitische Liste' des Lehrers Herbert Neugebauer (2,4%), die Liste des 'Haus- und Grundbesitzervereins' (Nr. 7) mit den Kandidaten Rektor a.D. Reinhold Schachschal, Kaufmann Oskar Trennert und Brennereibesitzer Fritz Kischlat (0,26%, also nur 48 Wähler!) sowie die 'Unpolitische Einheitsliste' (Nr. 8) einiger liberaler Persönlichkeiten wie des Direktors der Heliowatt-Werke, Emil Schoder, der Kaufleute Oskar Goldmann und Georg Frauboes und des Lehrers und Kreisjugendpflegers Erich Paetzold. Sie brachte es mit 482 Wählern auf 2,65%.

In den Tagen vor der Kommunalwahl ist es offensichtlich zu manchen Ausschreitungen gekommen. Jedenfalls kommentiert die MZ das Wahlergebnis erstaunlich offen so: „Es ist nicht zu leugnen, daß das Bild etwas anders ausgesehen hätte, wenn die Ereignisse der letzten Tage nicht manchen Wähler mit Gewalt und manchen mit Einschüchterung von der Wahlurne zurückgehalten hätten. Wenn wir hier von der Erörterung von Einzelfällen absehen, so geschieht dies nur, um nicht noch Öl ins Feuer zu gießen. Unsere Leser wissen, was wir meinen.“ Und im sonst kaum verwendeten Fettdruck fährt sie fort: **„Und die viehischen Mißhandlungen angesehener Mitbürger, die Verschleppungen, die Nötigungen, die Hausdurchsuchungen, die Geschäftsschließungen, die Erpressungen von Geld, der Diebstahl von Waren, das Einschlagen von Scheiben, das rohe Belästigen und Durchsuchen von Gästen in den Lokalen usw. usw. sind kein Ruhmesblatt für diejenigen, die dafür verantwortlich sind.** Man versuche nicht, sich damit herauszureden, daß wir in einer 'nationalen Revolution' stünden und deshalb gewisse Erscheinungen dieser Revolution nicht tragisch nehmen sollten. Wir stehen gerade auf dem entgegengesetzten Standpunkt und müssen die außerordentlich schwerwiegende Tatsache feststellen, daß sich die staatliche Gewalt in den letzten Tagen nicht mehr in den Händen der Träger derselben befand. Es haben sich Personen, in der Mehrzahl sehr jugendliche und unerfahrene, Befugnisse zugemaßt, die ihnen keineswegs zustanden, sondern ausschließlich von den ordentlichen Organen der staatlichen und kommunalen Exekutive vorgenommen werden dürften. Der Boden des Rechts wurde verlassen und der der Gewalt beschritten.“

Auf derselben Seite findet sich der Hinweis: „Mitbürger, laßt euch nicht einschüchtern! Die skandalösen Vorgänge in den letzten Tagen und der Terror der Straße machen es erforderlich, grundsätzlich folgendes festzustellen: Durchsuchungen, Festnahmen, Beschlagnahmen nur durch Polizei und Hilfspolizei.“ Die Hilfspolizei dürfe **nur** in Begleitung ordentlicher Polizeibeamter tätig werden. Hilfspolizisten müßten auch einen schriftlichen Auftrag vorlegen; die Armbinde allein genüge nicht als Ausweis. Bei der Wiederholung von Fällen wie am Sonnabend vor der Wahl und am Wahlsonntag selbst sei der Betroffene zum Widerstand berechtigt. Er solle umgehend die Polizei anrufen, die inzwischen auch schon eingegriffen und eine Reihe von Erpressern in Haft genommen oder Anzeige erstattet habe. Erpreßtes Geld oder gestohlenes Gut sei zum Teil wieder zurückgegeben worden²⁹. Nach dem Polizeibericht wurde tatsächlich gegen dreizehn Personen wegen Nötigung, Amtsmißbrauch und Erpressung Anzeige erstattet!

Ein konkreter Fall wird am 12.3. geschildert: „Gestern abend erschien plötzlich in einem hiesigen Café eine Anzahl Nationalsozialisten, die die Anwesenden ohne jeden Anlaß nach Waffen durchsuchten. Es handelte sich nicht um Hilfspolizei, sondern um einfache SA-Leute. Nach einem Ausweis gefragt, zeigte einer seine Stempelkarte vor. Auch einige anwesende Nationalsozialisten mußten sich durchsuchen lassen. Selbstverständlich wurden keinerlei Waffen gefunden.“

Das - letztlich fruchtlose - Aufbäumen von Zeitung und Polizeibehörde gegen den gesetzlosen Terror verdient festgehalten zu werden. Mit einer gewissen Befriedigung - glaubte sie selbst noch an einen Erfolg? - berichtet die MZ am 15.3. von Mut machenden Reaktionen der NSDAP gegen erpresserische SA-Leute in Köln und schließt daran den Kommentar: „In Schweidnitz haben sich am Sonnabend und Sonntag ähnliche, teilweise weit schlimmere Vorkommnisse abgespielt. Wenn nun auch die Führer der NSDAP diese Vorkommnisse mißbilligen, so hat man doch bis heute nichts davon gehört, daß die Schuldigen aus der Partei ausgeschlossen worden sind. Solange dies nicht offiziell geschieht, bleibt das Odium auf der Partei lasten“.

²⁹ Man wird nicht fehlgehen, wenn man hinter diesem Artikel den Leiter der Schweidnitzer Polizei, Pol.-Oberinspektor Dr. jur. Wilhelm Schell vermutet.

Die wichtigen Entscheidungen freilich fallen nicht in der schlesischen Mittelstadt Schweidnitz! Am 13.3. entsteht als neues Ministerium das „Reichsministerium für Volksbildung und Propaganda“ - mit dem früheren Gauleiter von Berlin, Dr. Josef Goebbels, zieht der vierte Nationalsozialist in die Regierung ein. Am 14.3. wird das befristete Verbot der sozialdemokratischen Presse auf unbestimmte Zeit verlängert.

Eine ständige Rubrik der MZ mit der Überschrift „Ohne Kommentar“ bringt in diesen Tagen laufend Meldungen über Ausschreitungen, Verbote und „Beurlaubungen“ - die Anführungszeichen stehen im Original!. Direkten Bezug auf Schweidnitz hat allerdings keine. Ab 16.3. fehlt diese Rubrik; statt dessen wird unter „Rückkehr zur Vernunft“ gemeldet, es gebe in Westdeutschland (!) keine Einzelaktionen mehr.

An den Schweidnitzer Höheren Schulen finden um die gleiche Zeit in aller Normalität die Reifeprüfungen statt.

Der „Tag von Potsdam“

Am 21.3.33, 62 Jahre nach der Eröffnung des ersten Deutschen Reichstages durch Bismarck, wird in der Potsdamer Garnisonkirche mit einem feierlichen Staatsakt der neugewählte Reichstag eröffnet. Die SPD beteiligt sich nicht, die KPD-Abgeordneten sind ausgeschlossen. Sie befinden sich in Haft oder sind geflohen. An den Gottesdiensten, die dem Staatsakt vorausgehen, nehmen Hitler und Goebbels nicht teil. Sie besuchen statt dessen das Grab des nationalsozialistischen „Märtyrers“ Horst Wessel³⁰. Am gleichen Tag wird eine Verordnung „Zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung“ und eine Amnestie für Straftaten "nationaler Kämpfer" verkündet.

Der "Tag von Potsdam" war im ganzen Reich zum Staatsfeiertag erklärt worden. In Schweidnitz fanden in den Schulen Feiern statt³¹, die Geschäfte waren von 10 - 14 Uhr geschlossen. Eine eigene Feier veranstaltete die Reichswehr auf dem Hofe der Grenadierkaserne. Die in Schweidnitz stationierten Truppen bildeten dort zusammen mit SA, Stahlhelm, Jungstahlhelm, dem Jungdeutschen Orden und den Kriegervereinen ein großes Karree. Zum Festgottesdienst, der die Feierlichkeiten einleitete, war ein Altar errichtet worden. Nach den Klängen des Chorals „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten“ hielt der katholische Heerespfarrer Kreisvikar Schauer eine kurze Predigt. Ausgehend von dem benediktinischen "Ora et labora", das sich auch Reichspräsident von Hindenburg zum Wahlspruch erkoren hatte, wies er auf die symbolische Bedeutung der zwei Kreuze hin, die den Altar schmückten: das Kreuz Christi und das Eiserne Kreuz. Letzteres sei das Zeichen eisernen Willens und wahrer christlich-deutscher Pflichterfüllung. Die Arbeit für Deutschland aber könne nur gelingen, wenn das Kreuz Christi ihr Beweggrund sei. Die Religion gebe den Mut, wenn die Kraft zu versagen drohe. Christ sein aber heiße denen dienen, die mit uns verbunden sind, der großen Gemeinschaft. Dem heiligen Vaterlande zu dienen, sollten alle Versammelten stets bereit sein. Aus tiefstem Verantwortungsgefühl müsse aller Gebet zum Himmel aufsteigen, damit das, was von dem neuen Reichstag für unser Volk beschlossen werde, von diesem Tage an den Namen Gottes in sich trage. Abschließend bat er den Allmächtigen, er möge den Geist des Verstandes und der Eintracht auf alle herabsenden, die berufen worden seien, die Geschicke des deutschen Volkes in schwerer Zeit zu leiten.

Nach einem weiteren Kirchenlied sprach Pastor Dober von der evangelischen Friedenskirche. Er freue sich, daß nun die Fahne Schwarz-Weiß-Rot, unter der die Soldaten des Weltkrieges

³⁰ Der Berliner SA-Sturmführer Horst Wessel war am 23.2.1930 nach Schußverletzung durch Kommunisten gestorben. Das von ihm verfaßte „Horst-Wessel-Lied“ („Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen...“) galt von 1933-1945 zusammen mit dem „Deutschlandlied“ als Nationalhymne.

³¹ Bericht über die Feier im Gymnasium: siehe Nachrichtenblatt 1/2-1933

gekämpft und geblutet hätten, wieder zu Ehren gekommen sei und im ganzen Vaterlande wehe³². Ein Volk müsse sich auf seine Vergangenheit und Geschichte besinnen, denn darin liege Kraft und Ansporn zu Höchstleistungen. „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ Die Soldatentugenden Gehorsam und Pflichterfüllung hätten Preußen stark gemacht. Der preußische Geist sei auch stärker als Deutschlands Feinde. So sei es ein gutes Zeichen, daß der Reichstag in Potsdam, der Stätte echt preußischer Tradition, eröffnet worden sei, und zwar in einer Kirche, also einer Stätte, in der die Menschen ihre Herzen zu Gott erheben.

Nach dem Feldgottesdienst schritt der Standortälteste, Oberst Gerhardt, die Front ab und hielt eine markige Ansprache, in der er u.a. hervorhob, daß die Truppe nicht einer Partei diene, sondern dem ganzen Vaterland. Anschließend wurde von den Versammelten, wie überall in Deutschland um 12.45 Uhr, das Deutschlandlied gesungen. In seine Klänge hinein feuerte eine Artilleriebatterie einen Salut von 21 Schuß. Zum Schluß nahm Oberst Gerhardt die Parade ab, dann zogen Artillerie und Verbände mit klingendem Spiel aus der Kaserne ab.

Von 18 - 19 Uhr gab es auf dem Ring ein ungewöhnlich stark besuchtes Platzkonzert der Militärkapelle. - Um 20 Uhr traten SA, Stahlhelm, Vaterländische Vereine, die Beamtschaft und Schüler in der Grunauer Siedlung beim Reichsbahnausbesserungswerk zu einem Fackelzug zusammen. Der lange Zug bewegte sich durch die ganze Stadt. Gegen 21.45 Uhr erreichte er den Markt und stellte sich vor dem festlich geschmückten Denkmal Friedrichs des Großen auf. Der Kreisleiter der NSDAP, Richard Linke³³, wies auf die Bedeutung des Tages hin, der ohne Adolf Hitler nicht möglich gewesen wäre. Nach dem Horst-Wessel-Lied sprach auch der 1931 demokratisch gewählte Oberbürgermeister Franke. Der „Geist von Potsdam“ sei durch 1918 beinahe in Vergessenheit geraten. Auch in Schweidnitz, dem „schlesischen Potsdam“, bewege man sich auf historischem Boden. Diese Stadt habe als eine der ersten schlesischen Städte 1741 Friedrich dem Großen den Treueid geleistet. Er rief alle auf, sich zu sammeln, am Wiederaufbau der Wirtschaft und der Gesundung des deutschen Heimatlandes mitzuhelfen, und schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und den allverehrten Reichspräsidenten von Hindenburg. Die Kundgebung schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes und dem Großen Zapfenstreich.

Die "Gleichschaltung" in Schweidnitz

Am 24.3.33 entmachtet sich der Reichstag - aus dem die Kommunisten bereits ausgeschlossen sind - selbst, indem er mit 441 gegen 94 SPD-Stimmen das „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Staat“, das sogenannte „Ermächtigungsgesetz“, annimmt. Damit ist die Regierung zunächst für vier Jahre jeder parlamentarischen Kontrolle entzogen. Auf allen Gebieten werden nun Staat und Gesellschaft gleichgeschaltet. Dieser Prozeß, die eigentliche „Machtergreifung“, kann hier nur im lokalen Bereich nachgezeichnet werden. Gelegentlich aber wird sich ein Blick über den Schweidnitzer Zaun als nötig erweisen.

1) Die Stadtspitze, der **Magistrat**, wird umgestaltet, indem mißliebige Personen ausgewechselt und durch linientreue Nationalsozialisten ersetzt werden. - Da das Beamtenrecht weitergilt, wird zunächst mit den Instrumenten der „Beurlaubung“, z.T. auch der „Versetzung“ operiert. Von den besoldeten Magistratsmitgliedern müssen Oberbürgermeister Kurt Franke, der

³² Am 12. März hatte eine Flaggenverordnung Hindenburgs bestimmt, daß vorläufig anstatt der schwarz-rot-goldenen die schwarz-weiß-rote Flagge und die Hakenkreuzfahne gemeinsam als Reichsfarben zu hissen seien.

³³ Richard Linke, * 13.5.1900 Glogau, + 6.3.47 Breslau in poln. Gefängnis. Bezirksgeschäftsführer/Kreisleiter der NSDAP in Schweidnitz 1.4.32-31.3.33; Nachfolger: Kurt Hossenfelder 1.4.33-31.3.41.

noch die erste Stadtverordneten-Sitzung am 30.3.33 eröffnet hatte, und Stadtrat Dr. Hausmann (SPD) Anfang April weichen. Es bleibt also nur Stadtbaurat Borst im Amt.

OB Franke, auf dessen Amtssessel schon der NSDAP-Stadtrat Georg Trzeciak wartet, wird zunächst von der Partei unter öffentlichen Druck gesetzt. „Im Lauf des heutigen Vormittags /Mi.12.4.33/ sammelte sich auf dem Markt vor dem Rathaus eine große Menschenmenge von Nationalsozialisten an, die die Absetzung des OB Franke forderte. Eine Abordnung der Nationalsozialisten begab sich in das Rathaus, um den OB zum Rücktritt zu bewegen. OB Franke setzte sich unter dem Druck der Menge mit der Regierung in Verbindung. Er ließ sich daraufhin von dieser für einige Tage beurlauben. Der OB hatte nach einer Krankheitsbeurlaubung die Dienstgeschäfte gerade erst wieder aufgenommen.“ ... „Um 11.30 Uhr mittags betrat Stadtrat Trzeciak den Balkon des Rathauses und hielt eine Ansprache an die versammelte Menge. In dieser führte er aus, daß wir uns in einer nationalen Revolution befänden. In einer solchen habe auch das Volk das Recht, Forderungen durchzusetzen. Das Volk verlange die Absetzung des OB Franke und eine nationalsozialistische Verwaltung.“ Als er verkündete, der OB habe nach Rücksprache mit der Regierung einige Tage Urlaub angetreten, „wurden aus der Menge Pfui-Rufe laut. Stadtrat Trzeciak erklärte, daß Franke auch nach dem Urlaub sein Amt nicht mehr übernehmen werde.“ Diese Aussage dementierte Trzeciak, wohl nach einem Ruffel der Regierung aus Breslau, in der MZ vom 15.4. Er habe nicht gesagt, daß der OB auch nach Ablauf seines Urlaubs nicht zurückkehren würde, sondern erklärt, daß jeder gerade als Nationalsozialist Disziplin zu halten habe und abwarten müsse, wie die vorgesetzte Dienststelle, also die Regierung, über den Fall entscheiden werde! Am 20.4. berichtet die MZ, die Beurlaubung Frankes sei „bis auf weiteres“ verlängert und merkt an: „Die MGZ³⁴ hatte sofort nach Antritt des ersten Urlaubs geschrieben, daß unser OB nicht mehr in sein Amt zurückkehren werde“ und klagt: „Zur Zeit ist die Verwaltung unserer Stadt juristenfrei. Das ist ein Zustand, der, wenn er dauern sollte, untragbar ist.“ Am 30.4.33 wurde Georg Trzeciak (ab 1937 Trenk) als kommissarischer Bürgermeister eingeführt, am 21.12. 1933 von der StVO-Versammlung einstimmig zum Oberbürgermeister gewählt und 1934 von der Regierung bestätigt.

Der zweite Jurist im Magistrat war neben Franke seit 1931 **Dr. Hausmann** gewesen. Seine Beurlaubung durch den Regierungspräsidenten teilt die MZ am 10.4. mit. Er scheint sich lange gewehrt zu haben. In der letzten StVO-Sitzung überhaupt, am 21.12.33, taucht sein Name letztmals auf. „Der frühere Stadtrat Dr. Hausmann hat um seine Entlassung nachgesucht.“ Das Gesuch wird von der Stadt bewilligt, „und damit ist ein Verfahren gegen ihn, der Sozialdemokrat war, hinfällig geworden“. Hausmann sei dadurch ohne jeden Anspruch oder sonstige Vergütungen aus dem Dienst der Stadt geschieden. Das von ihm erbaute Haus in der Bögendorfer Siedlung erwarb RA Dr. Kremser³⁵. - Laut MZ vom 12.4.33 wurde mit der Vertretung Hausmanns der Steuerinspektor am Finanzamt Schweidnitz, Werner Blasius, betraut.³⁶ Nach dem im Mai vom Finanzministerium angeordneten Rücktritt von Blasius in die Finanzverwaltung wird im Oktober 1933, aus Breslau kommend, Dr. Paul Blümel³⁷ sein Nachfolger.

³⁴ Mittelschlesische Gebirgszeitung; seit 1932 in Waldenburg erscheinendes Parteiorgan der NSDAP, bald auch mit Lokalausgabe Schweidnitz.

³⁵ MZ 21.2.34

³⁶ Werner Blasius, * 22.6.1899 Kreuzburg; 1929 Steuerpraktikant Schweidnitz, dann Finanzobersekretär. Am 11.5.33 wird B. zu einem der acht unbesoldeten Stadträte gewählt; am 16.8.33 wird er als Leiter der Ortsgruppe Schweidnitz des „Kampfbundes für deutsche Kultur“ genannt. (Geschäftsführer Pastor i.R. Erich Hentschel). Am 4.10.34 meldet die MZ, daß B. als 1. Beigeordneter (= Bürgermeister) nach Hirschberg berufen worden sei. 1938 wird er als Nachfolger von Dr. Paul Blümel Oberbürgermeister von Hirschberg 1938. Er setzte sich sehr für Gerhart Hauptmann ein. Im Mai 1945 endete er durch Selbstmord.

³⁷ Dr. Paul Blümel, * 8.10.1902. Laut MZ v. 22.3.34 Oberbürgermeister von Hirschberg. B. entging beim sog. „Röhmputsch“ am 30.6.34 nur durch eine Verwechslung zwischen Waldenburg und Hirschberg dem beauftragten Mordkommando der SS, wurde vorübergehend festgenommen. blieb aber danach bis 1938, als er von Werner Blasius abgelöst wurde, in seinem Amt. - Bis Anfang 1974 wohnhaft in Schleching/Obb. Wollte 1974 erneut nach Amerika gehen (Auskunft Schles. Bergwacht, H.-D. Bittkau v. 13.2.89). Weiteres Schicksal unbekannt.

Er nimmt noch am 17.2.34 als Vertreter der Stadt Schweidnitz an der Reifeprüfung des Gymnasiums teil.³⁸ Am 1.4.1934 übernimmt der bisherige Magistratsassessor Kurt Schoen das Amt des Bürgermeisters und Kämmerers.

Zu unbesoldeten Magistratsmitgliedern („Stadträten“) wählt die neue Stadtverordnetenversammlung aus ihrer Mitte in nichtöffentlicher Sitzung am 11.5.1933 sechs Nationalsozialisten sowie je einen Vertreter der DNVP und des Zentrums. Es waren von der NSDAP Waldemar Tschentscher, Major a.D., Hans Joachim Arlt, Handelsbevollmächtigter; Werner Blasius, Steuerobersekretär; Wilhelm Meißner, Ofensetzmeister; Karl Sommer, Zollobersekreter; Alfred Hoffmann, Schlosserobermeister, dazu Gerhard Böhm (DNVP), Zigarrenkaufmann; und Franz Baumert (Z), Stadtältester, Gutsbesitzer. Von 1930 bis zur Neuwahl hatten je zwei Stadträte der SPD, der DNVP und dem Zentrum angehört, je einer der DDP und der NSDAP.

2) Nicht weniger erfolgreich ist die Gleichschaltung der **Stadtverordnetenversammlung**. Auch nach den Neuwahlen vom 12.3. ist die NSDAP in Schweidnitz mit 15 von 32 Sitzen noch in der Minderheit. Das kommunistische Mandat gilt als erloschen³⁹. Die Sozialdemokraten werden unter schwersten psychischen und physischen Druck gesetzt. Zur ersten Sitzung des Stadtparlaments erscheint dementsprechend keiner! Scheinheilig wird ihr „unentschuldigtes Fehlen“ protokolliert⁴⁰. Über die Verhaftungen und Mißhandlungen wird noch zu sprechen sein. Offiziell wird die SPD dann am 22.6.33 verboten.

Den Vorstand in der StVO-Versammlung bilden vier Nationalsozialisten, in den ursprünglich auch rein nationalsozialistisch geplanten fünfköpfigen Wahl- und Gemeindeverfassungsausschuß wird dann doch noch je ein Vertreter des Zentrums und von „Schwarz-Weiß-Rot“⁴¹ gewählt, nachdem zwei NSDAP-Kandidaten „aus Rücksicht“ auf diese Parteien verzichteten. Wie ging es weiter mit den nicht-marxistischen Stadtverordneten, also den Mandataren von **Schwarz-Weiß-Rot** und **Zentrum**? Bald nach der 1. Sitzung (30.3.33) legte der deutschnationale StVO v. **Bartenwerffer** sein Mandat nieder. Für ihn rückte Emil **Feller** nach.⁴² Kaufmann Gerhard Böhm wird in der 2. Sitzung am 11.5.33 auf einer Einheitsliste (in nichtöffentlicher Sitzung) unbesoldeter Stadtrat. Als Nachrücker wird in der StVO-Sitzung vom 29.6.33 Friedrich **Beudel** eingeführt. Im Juli bitten die StVO der Deutschnationalen Front **Zeise**, **Beudel** und **Feller** um Eingliederung in die NSDAP-Fraktion. Vorausgegangen war am 27.6.33 die Auflösung der **Deutschnationalen Front** durch Hugenberg und sein Rücktritt als Reichsminister. Erneuert wird das Gesuch um Aufnahme in die NSDAP-Fraktion in der letzten StVO-Sitzung am 21.12.33. Die Angelegenheit erledigt sich bald von selbst durch die neue Gemeindeordnung.

³⁸ Bild in NBl. 1/2-1934

³⁹ Es ist anzunehmen, daß der StVO der KPD Wilhelm Schubert ins KZ Breslau-Dürrgoy eingeliefert wurde. Vom einstigen, aus der Partei ausgeschlossenen Ex-StVO Fritz Schubert, der auf dem Eichberg eine Hühnerfarm betrieb, meldet die MZ am 24.3., daß er seit Tagen die Hakenkreuzfahne gehißt habe. - Die Meldung am 19.1.34, der ehemalige komm. StVO Schubert habe die Stadt verlassen, ist nicht eindeutig. Wahrscheinlich ist der Bezug auf Wilhelm Schubert, analog zu Hoppe/SPD, dem ebenfalls zynisch ein Wohnungswechsel nach Breslau (mit dadurch automatischem Verlust des StVO-Mandats!) attestiert wird. In Wirklichkeit saß er im KZ Dürrgoy ein!

⁴⁰ Nachweisbar wurden Hoppe und Bratsch mehrmals verhaftet und mißhandelt, Hoppe schließlich dem KZ Dürrgoy zugeführt. Von einigen SPD-StVO wird sofort mitgeteilt, sie hätten die Wahl nicht angenommen (Kaßner) oder niedergelegt (Bratsch). Die Mandatsniederlegung von Biedermann wird am 7.4. **amtlich** gemeldet. Für Bartmann, Herda u. Martha Thamm erfolgt die gleiche Mitteilung unterm 13.4./MZ 18.4.33/. Unklar bleiben also Hoppe und Adelt. Da beide hauptamtliche Funktionäre waren, kamen wohl beide ins KZ. - Hilfreich sollte wohl die Mitteilung der MZ v. 5.4.33 sein, wonach **grundsätzlich** SPD-StVO an Sitzungen teilnehmen könnten. - Vor der rechtlichen Unsicherheit zeugt noch die Feststellung des StVO-Vorstehers RA Gerhard Neumann II bei der Eröffnung der 2. StVO-Sitzung am 11.5.33, „daß die sozialdemokratische Fraktion offenbar nicht erschienen sei. Die Ladung sei ordnungsgemäß erfolgt.“ Er war eben Volljurist! - Mehr Klarheit schafft ein Erlaß des Innenministeriums nach dem Parteiverbot, der in der StVO-Sitzung vom 29.6.33 mitgeteilt wird. (MZ 30.6.33). Danach seien künftig alle Mitglieder der SPD aus den Volks- und Gemeindevertretungen ausgeschlossen, weil ihre weitere Tätigkeit eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit bedeute, weshalb auch keine Einladung zu dieser Sitzung mehr ergangen sei.

⁴¹ "Schwarz-Weiß-Rot" Georg v. Bartenwerffer, Zentrum Albert Bunke

⁴² MZ 12.5.33

Das Zentrum hatte am 11.5. mit dem Stadtältesten Franz Baumert noch einen Stadtrat stellen können. Brüning verkündigte die Selbstauflösung des Zentrums "im Einvernehmen mit dem Reichskanzler" am 5.7.33. Dieser Entscheidung entspricht das Gesuch des Beauftragen der ehemaligen Zentrums-Fraktion, Rechtsanwalt Fuisting, um Aufnahme seiner Fraktion in die NSDAP-Fraktion als Hospitanten. Er und seine Freunde hätten ihre Mandate nicht niedergelegt, weil sie glaubten, in Zusammenarbeit mit der NSDAP mehr zum Wohle der Stadt leisten zu können. Einen Schlußstrich hinter den demokratischen Mehrparteienstaat ziehen das Gesetz der Reichsregierung gegen die Neubildung von Parteien (14. Juli 1933) und schließlich das "Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat" (1.12.1933).

Schon am Ende des Jahres, am 21.12.1933, fand die Abschlußsitzung der inzwischen völlig „gleichgeschalteten“ StVO-Versammlung statt. Inzwischen war die Selbstverwaltung der Gemeinden neu geregelt und das Führerprinzip auch in der Gemeinde verankert worden.⁴³ „Rechtlich ist die Gemeinde Trägerin der Selbstverwaltung geblieben, de facto aber ist der Gemeindeleiter nicht nur für die Durchführung dieser Aufgaben verantwortlich, sondern er ist es, der die 'eigenverantwortliche Wahrnehmung' hat". Sogenannte "Ratsherren" und „Gemeinderäte“ beraten zukünftig den Gemeindeleiter nur noch, dürfen aber nicht mitbestimmen.

3) Die Beamtenschaft der **Stadtverwaltung** blieb von personellen Veränderungen weitgehend verschont. Außer dem Leiter der Schweidnitzer Polizei, Oberinspektor Dr. Schell, der im April 1933 „beurlaubt“ und zunächst durch Polizeikommissar Laßmann ersetzt wurde, mußten zwei weitere Polizeibeamte ihren Hut nehmen, nämlich Polizeihauptmeister Pusch und Kriminalsekretär Gazecki. Wegen jüdischer Abstammung wurde Kasseninspektor Fuß in den Ruhestand versetzt⁴⁴. Er lebte aber weiter unbehelligt in Schweidnitz und wirkte nach dem Kriegsende von 1945 bis zu seiner Ausweisung in der "Deutschen Dienststelle".

4) Weitere personelle Veränderungen: Auch bei den anderen Behörden und Dienststellen wurden meist nur die Spitzen ausgewechselt. Da die Verabschiedung von Landgerichtspräsident (seit 1920) **Dr. Hans Engelmann** aus Altersgründen noch für September 1933 anstand, wurde er nicht behelligt. Sein Nachfolger **Dr. Konrad Merle**, Parteigenosse, wird am 8.12.33 in sein Amt eingeführt. Die "Beurlaubung" des Oberstaatsanwalts **Dr. Hentschel** ("bis auf weiteres") durch den komm. preußischen Justizminister Kerrl meldet die MZ am 3.4.33, seine Pensionierung "unter Gewährung des gesetzlichen Ruhegehaltes" am 4.8.33. Kurzzeitig übernimmt seine Stelle der frühere Rechtsanwalt Spieler, der erst 1930 sein Assessorenexamen bestanden hatte, aber natürlich Parteigenosse und darüberhinaus SA-Sturmbannführer - dem militärischen Dienstgrad eines Majors entsprechend- war. Er hatte vor seinem Dienstantritt in Schweidnitz das neugeschaffene Ausbildungslager für Justizreferendare in Jüterbog geleitet, wohin er auch im April 1934 wieder als "Kommandant" zurückkehrte. Ihm folgte dann zum 1.5.1934 **Dr. Wilhelm Hauptmann**.

Politische Gründe hat auch die Versetzung von Arbeitsamtsdirektor (seit Oktober 1928) Karl **Nolte** nach Lauban Ende März 1933. Nach einem kurzen Interim von Direktor Badermann wird die Stelle im Januar 1934 mit Dr. Kurt Hötzel⁴⁵, einem verdienten alten Kämpfer, besetzt. Offenbar kein politisches Motiv liegt der Beurlaubung von Oberregierungsrat Gelshorn, dem Vorsteher des Finanzamts, Anfang Oktober 1933 zugrunde. Er wird von Regierungsrat

⁴³ Die demokratische Form der kommunalen Selbstverwaltung wird zunächst durch das Preußische Gemeindeverfassungsgesetz (GVG) vom 15.12.1933 (Preußische Gesetzessammlung S. 427) und endgültig durch die Deutsche Gemeindeordnung (DGO) vom 30.1.1935 (RGBl. I, S. 49) aufgehoben.

⁴⁴ Theo Johannes Mann, Geschichte der Stadt Schweidnitz, Reutlingen 1985, S. 280.

⁴⁵ Dr. Hötzel kam aus Brieg, hatte vorher in Breslau gedient. Am 21.4.34 erhielt er von Stabschef Röhm als Truppführer bei der SA-Gruppe Schlesien den Ehrendolch verliehen (wie Dr. Blümel!). - Seit 1936 Regierungsrat, im Adreßbuch 1942 Oberregierungsrat (z.Zt. bei der Wehrmacht). Nach dem Kriege brachte er es zum Bundesverwaltungsdirektor. (TR 18/1960).

Hering vertreten, erscheint aber im Adreßbuch 1938 wieder als Leiter des Finanzamts. Keinen politischen Grund hatte wohl auch der Wechsel an der Spitze des Kesselstifts, wo zur selben Zeit Helmut Ruge an die Stelle von Wilhelm Röhrig (seit Ostern 1922) tritt. Die Neubesetzung der Chefarztstelle im Krankenhaus Bethanien wird durch den Tod von Sanitätsrat Dr. Hoffmann nötig. Sie übernimmt Dr. Fritz Worthmann, der bisherige Leiter der Inneren Abteilung.

Dr. Paul Gantzer, der 15 Jahre lang das Städtische Gymnasium geleitet hatte, wurde zunächst kommissarisch durch Studienrat Dr. Heinrich Rungius aus Waldenburg ersetzt; den im Januar 1934 StD Dr. Wilhelm Meyer ablöste.⁴⁶ Der Direktor der Städt. Oberrealschule, Dr. Reichel, war Ostern 1932 in den Altersruhestand gegangen. Für ihn leitete die Schule zunächst kommissarisch Oberstudienrat **Dr. Reinhold Schmidt**, der erst am 26.11.1934 zum Oberstudiendirektor ernannt wurde. Mußte er erst eine Bewährungsfrist hinter sich bringen, weil er 1929 für die DVP als Bewerber um ein StVO-Mandat kandidiert hatte?⁴⁷ - Die Leiterin des seit 1923 staatlichen Mädchenlyzeums, der Friedrichschule, Studiendirektorin Magdalena Oppenheim (seit 1929) mußte als Jüdin ihr Amt im März 1933 niederlegen. Ab 1.7.34 übernahm das Direktorat StD Biehler, bis dahin Direktor beim Oberpräsidium in Breslau, Abt. für Höhere Schulen. Die Lehrerkollegien der Höheren Schulen blieben praktisch unverändert. Nur die Friedrichschule verlor mit Dr. Gertrud Weyl eine hochqualifizierte Mathematikerin. Auch sie war Jüdin.⁴⁸ Ein direkter Einfluß auf die vierte Höhere Schule, das Lyzeum der Ursulinen, war noch nicht möglich. Der Haß gegen die religiöse Erziehung wird erst später zum Verbot der Schule und der Auflösung des Klosters führen.

Dringenden Handlungsbedarf sieht man in den vier Volksschulen offensichtlich nur bei der ev. Mädchenschule (seit 1928 Pestalozzischule), deren Rektor Wilhelm Kanther (seit 1922) als prominenter Linksliberaler entfernt und nach Breslau versetzt wird. Kurzfristig übernimmt für ihn die Schulleitung Fritz Baeßler (seit 1928 Konrektor). Ihm folgt Ostern 1935 Gerhard Sommer (aus Groß-Mohnau), der 1938 zum Schulrat Breslau-Land avanciert. Die kath. Mädchenschule (Sedanschule) erhält mit Walter Hoffmann im Juni 1933 einen engagierten Nationalsozialisten als Nachfolger des 1932 verstorbenen Rektors Georg Rückert. An der ev. Knabenschule (seit 1935 Hindenburgschule) amtiert weiter (1929-1938) Rektor Oskar Kügler, der kath. Knabenschule (seit 1935 Hans-Schemm-Schule) steht weiter der 1932 als Rektor berufene Seminarstudienrat Max Rübartsch (bis 1936) vor. - Als Rektor der Hilfsschule fungierte von 1932 bis Kriegsende Otto Hentschel, der auch StVO des Zentrums gewesen war.

Am 12.4. zitiert die MZ ein Wort Kardinal Bertrams, in dem er bedauert, daß die „Tage der nationalen Erhebung“ für viele treue Staatsbürger, darunter auch gewissenhafte Beamte, un- verdient Tage des schwersten und bittersten Leides geworden sind.

5) Die Gleichschaltung der Vereine, Innungen etc.: Der Hauptausschuß der **Industrie- und Handelskammer** gab in seiner Sitzung am 11.4.33 eine Ergebniserklärung für die Regierung der „Zusammenfassung der nationalen Kräfte“ ab und beschloß, für die ausgeschiedenen Mitglieder bald Ersatzwahlen abzuhalten. Am 5.5. löste sich die Kammer auf. Noch Ende des Monats sollten Neuwahlen „eine reibungslose Zusammenarbeit ... mit der nationalen Regierung zu gewährleisten“. Schon wenige Tage später lag eine Einheitsliste vor, die in Verhand-

⁴⁶ Ende September 1937 wurde Dr. Meyer seines Amtes enthoben. Weil er in einem Fragebogen seine frühere Mitgliedschaft in einer Freimaurerloge verschwiegen hatte, wurde er in eine Studienratsstelle zurückversetzt.

⁴⁷ Oberbürgermeister Trzeciak betonte bei der Amtseinführung Dr. Schmidts, im Zuge der nationalsozialistischen Revolution sei es auch in Schweidnitz notwendig gewesen, Menschen in Behörden und Schulen "zu beseitigen", die für eine Mitarbeit im Reiche Adolf Hitlers nicht in Frage kämen, nicht aber in der Oberrealschule. Der Geist Adolf Hitlers könne und dürfe diese Schule nie wieder verlassen. Dafür habe der Direktor in erster Linie Sorge zu tragen, was dieser auch versprach. (MZ 27.11.34)

⁴⁸ Einzelheiten in meinem Aufsatz "Materialien zu einer Geschichte der Juden in Schweidnitz im 19. und 20. Jahrhundert" in TR 2/1991.

lungen zwischen Kammerorganen und Beauftragten des Gauwirtschaftsberaters der NSDAP entstanden war. - Die Wahl entfällt dann schließlich, weil die Liste von allen eingetragenen Firmen ohne Widerspruch zur Kenntnis genommen worden sei⁴⁹. Bei der ersten Vollversammlung erscheinen der Vorsitzende und viele andere Mitglieder im Braunhemd. Der bisherige stellvertretende Syndikus Dr. Ißmer wurde neuer Syndikus.⁵⁰

Im **Automobilklub Schweidnitz** erklärten die drei jüdischen Mitglieder ihren Austritt (13.4.), gewiß nicht freiwillig.

Am 25.4. versammelten sich auf Anregung des „Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes der NSDAP“, Untergauleitung Mittelschlesien/Breslau, die Obermeister der **Schweidnitzer Innungen** im Beisein der örtlichen Kampfbundleitung. Sie stellten ihre Ämter gemäß den Richtlinien für die Gleichschaltung der Innungen des deutschen Handwerks v. 19.4.33 zur Verfügung, da das Handwerk, das stets national eingestellt gewesen sei, der nationalen Regierung tatkräftigste Mitarbeit und Unterstützung entgegenbringe. Damit wurde der Weg frei für neue Vorstände.

Die Gleichschaltung der Einzelinnungen in den nächsten Wochen verläuft gemäßigt und unter Schonung der bisherigen Vorstände, die manchmal auch wiedergewählt werden. Als Beispiel sei die Gleichschaltung der **Sattler- und Polsterer-Zwangsinnung** am 12.5.33 genannt. Aus den Neuwahlen gingen hervor Stiasny (Vorsteher), Steiner und Schröfel. Der bisherige Obermeister Beitz (seit 13 Jahren) wurde Ehrenobermeister, Schriftführer Scheider (seit 33 Jahren!) Ehrenmitglied⁵¹. Ähnlich verläuft die Wahl - in Anwesenheit des „Ortskampfbundführers“ - bei den **Korbmachern**, wo der frühere Obermeister Paul Winkler Ehrenobermeister wird⁵². - Nicht ganz so harmonisch geht es bei den **Buch- und Steindruckern** zu. "Da nach einer Erklärung des anwesenden Kommissars Urbanietz nicht gleichgeschaltete Innungen kaum auf behördliche Unterstützungen rechnen dürfen, wurde nach *zweimaligem* Wahlgang Buchdruckereibesitzer Schreyer/ Schweidnitz zum Obermeister gewählt, anstelle des zurückgetretenen Obermeisters Tschörner/Striegau. Neu aufgenommen wurde die „Mittelschlesische Gebirgszeitung“, die die Bergwacht-Druckerei übernommen hatte. Tschörner blieb aber weiter einer der Prüfungsmeister.

Im „**Reichsbund der Kriegsbeschädigten**“ erfolgt die Überleitung ohne Probleme. Der bisherige Vorsitzende Andreas Maindok tritt zurück und erhält einen "prachtvollen Präsentkorb". Auch die neuen Herren danken ihm und den bisherigen Sachwaltern für ihre Arbeit.⁵³

Das Ende der Gewerkschaften folgt am 2.5.33. SA und NSBO besetzen wie im ganzen Reich auch in Schweidnitz das Gewerkschaftshaus.

Vom Ende der Parteien war bereits die Rede. Die KPD verschwand als politische Kraft zuerst. Bei Wahlen noch errungene Mandate wurden aberkannt, die Funktionäre wurden verhaftet oder setzten sich ins Ausland ab. Schon Ende April lösten sich die DVP und die Wirtschaftspartei selbst auf. Die SPD verbot die neue Regierung am 22.6. mit der Begründung, es handle sich bei ihr um eine Clique von Landes- und Hochverrätern, deren Führer vom Ausland aus, wohin viele geflüchtet seien, eine unerhörte Lügenhetze gegen Deutschland entfacht hätten. Auch ihren Abgeordneten wurden die Mandate entzogen, viele Funktionäre werden noch verhaftet. Von den lokalen Behinderungen der SPD-Stadtverordneten war ja bereits die Rede.

⁴⁹ MZ 27.5.33

⁵⁰ MZ 10.6.33

⁵¹ MZ 13.5.33

⁵² MZ 31.5.33

⁵³ MZ 2.6.33

Bald lösten sich die noch bestehenden bürgerlichen Parteien selbst auf⁵⁴. Neugründungen wurden unter Strafe gestellt, die NSDAP wurde zur einzigen Partei.

Mit den Parteien verschwanden auch die Wehrorganisationen. Das „Reichsbanner“ und die „Eiserne Front“ wurden Mitte März aufgelöst. Der „Stahlhelm“, schon im April durch die Absetzung seines stellvertretenden Bundesführers Theodor Duesterberg in eine tödliche innere Krise gestürzt, hatte noch eine kurze Galgenfrist, ehe er ganz in die NSDAP integriert wurde. Teilweise wurde er Ende Juni in die SA („Wehrstahlhelm“) bzw. die Hitlerjugend („Scharnhorstjugend“) überführt. Das Ende des zunächst noch unter seinem Bundesführer Franz Seldte selbständig organisierten „Kernstahlhelms“ kam am 28.3.1934 mit der Umbildung zum „Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund“ (NSDFB).

Der geistigen Gleichschaltung diente die Entfernung von unerwünschter Literatur auch aus der Schweidnitzer Volksbücherei anhand einer „Schwarzen Liste“. Langsamer geht es mit dem Austausch der alten Schulbücher, die noch 1934 teilweise in Gebrauch sind.

6) Die „Gleichschaltung“ der Vertreter der evangelischen Friedenskirchengemeinde 1932/33: Schon im Vorfeld der Kirchenwahlen vom 13.11.1932 hatte sich eine Spaltung innerhalb der Gemeindegemeinschaften abgezeichnet. Den Wählern wurden zwei Vorschlagslisten angeboten. Der Wahlvorschlag I (Dr. Möller/Kügler) enthielt überwiegend angesehene Bürger der Stadt und Gutsbesitzer der Umgebung mit meist konservativer Gesinnung, aber auch Liberale wie den Rektor der Pestalozzischule, Wilhelm Kanther, ja sogar den früheren SPD-Stadtverordneten Otto Grohmann, den die Partei freilich inzwischen ausgeschlossen hatte. Im Wahlvorschlag II (Dreßler/Pastille) kandidierten ausnahmslos Anhänger der „Deutschen Christen“. Die Mehrzahl davon waren Mitglieder, meist sogar Amtsträger der NSDAP.

Noch errang die Liste der „Traditionalisten“ mit über 55% einen knappen, aber klaren Sieg über die der „Revolutionäre“. Im Gemeindegemeinderat saßen fortan 10 Vertreter aus der Liste I neben 8 der Liste II, bei den Gemeindeverordneten war das Verhältnis 33 zu 27.

Die neuen Kirchenwahlen am 23.7.33 schienen dann den Triumph der Deutschen Christen an der Friedenskirche endgültig zu besiegeln. Nur noch ein Listenvorschlag war eingegangen, nämlich der der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“, auf dem nur noch ein paar Alibikandidaten der Liste I vom November 1932 an hinteren Plätzen (Nr. 15-17) integriert waren. Eine Wahl war nun natürlich unnötig. Deshalb galten die Kandidaten automatisch als gewählt. Der **Gemeindegemeinderat** bestand also ab 30. Juli 1933, ebenso wie die **Gemeindevertretung**, ganz überwiegend aus **Deutschen Christen**. Viele der Mitglieder gehörten auch zu den prominenten örtlichen Aktivisten der NSDAP⁵⁵.

Noch unklar blieb zunächst die Haltung der Pfarrer zu der „nationalen Revolution“. Vorübergehend war die Anziehungskraft der „Deutschen Christen“ auch für sie groß, vor allem weil diese die Zersplitterung des deutschen Protestantismus in einer „Reichskirche“ aufheben wollten. Bald aber schieden sich die Geister an der Forderung, den „Arierparagraphen“ auch in der Kirche einzuführen. Uneingeschränkt stand schließlich in Schweidnitz nur noch Superintendent Peisker (ab 1.1.1937 in Ruhe) hinter den Zielen der „Deutschen Christen“, bis 1940 mit Pastor Dobrin wieder ein Vertreter dieser Richtung nach Schweidnitz kam. „In Schweidnitz kämpfte schon im Winter 1933/34 als einer der ersten Resistenten der dortige Pfarrer Kurt Wagner, unterstützt von einer größeren Anzahl tüchtiger Laien (u.a. Tuckermann und Dr. Felsmann), behindert jedoch von den eigenen Amtsbrüdern am Ort, einen scharfen Kampf gegen die in Schweidnitz sehr aktive DC-Ortsgruppe und gegen seinen DC-Superintendenten Peisker, bis er - wegen antinationalsozialistischen Äußerungen verhaftet - aus Schweidnitz

⁵⁴ Die "Deutschnationale Front" (früher DNVP) am 27.6. (gleichzeitig Rücktritt ihres Parteiführers Hugenberg als Reichs- und preuß. Minister), die "Staatspartei" (entstanden aus der DDP) am 28.6., das 'Zentrum' unter Brüning am 5.7.33.

⁵⁵ Zur personellen Zusammensetzung vgl. Anlage 1

politisch ausgewiesen und kirchlich "strafversetzt" wurde. Sein Einsatz blieb jedoch nicht ohne Frucht⁵⁶. Schon ab 1934 stand die Mehrheit der Schweidnitzer Pastoren der „Bekennenden Kirche“ nahe. Als 1935 der „Reichsbischof“ Müller der Stadt einen Besuch abstattete, nahm von den Geistlichen der Friedenskirche nur Superintendent Peisker an den auch von der Stadtverwaltung groß aufgezogenen Feiern teil. Die Friedenskirche freilich mußte wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden.

Der Terror als System

Von schlimmer Gewalt zur Beeinflussung der Kommunalwahl Mitte März war schon die Rede.

Die Träger der nationalen **Revolution**, denn das war die sog. „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten, fühlen sich zunächst ihrer Sache noch nicht sicher. Um eine erwartete, nicht unmögliche Gegenrevolution von links im Keime zu ersticken, wurde mit Haussuchungen, Verhaftungen, Kontrollen bewußt ein Klima der Angst erzeugt⁵⁷.

Am 22.2.33, also noch vor dem Reichstagsbrand, verhaftete ein Überfallkommando der Waldenburger Schupo in Kaltenbrunn 21 Männer, die sich an einem von den Gewerkschaften, dem Reichsbanner und der SPD veranstalteten "staatsbürgerlichen Kursus" beteiligten. Leiter war ein Sozialdemokrat aus Breslau, der am 17.2. in einer Schweidnitzer Massenveranstaltung gesprochen hatte. Unter den Verhafteten befand sich auch der Schweidnitzer SPD-Stadtverordnete Willi Hoppe. Als Grund für die Festnahme wurde der Verdacht auf Vorbereitung zum Hochverrat angegeben. Hoppe muß wieder freigekommen sein, floh aus Schweidnitz, wurde aber bei seiner Rückkehr am 27.3. erneut festgenommen, im „Braunen Haus“ schwer mißhandelt und nach Breslau verbracht. Diesmal warf man ihm vor, in jüngster Zeit Waffen gekauft zu haben.

Am 24.3.33 meldet die MZ **neue** Haussuchungen, und zwar in der Bögendorfer Siedlung und den alten Straßen der Innenstadt, etwa der Büttner-, Züchner- und Petersstraße. Diese Straßen galten als „rote“ Hochburgen, was auch die Wahlergebnisse bestätigen. Über das Ergebnis wurde nichts bekannt. - Eine erfolglose Haussuchung beim Schweidnitzer Reichsbannerführer, dem Zigarrenkaufmann Georg Bratsch in der Petersstraße 2, wird am 29.3. gemeldet. Es kam dabei zu Menschaufläufen. Die Durchsuchung stand in Zusammenhang mit der Festnahme Hoppes. Als Bratsch von ihr erfuhr, begab er sich auf die Polizeiwache und bat, ihn in „Schutzhaft“ zu nehmen, was ihm aber nichts half. Er wurde wie Hoppe ins 'Braune Haus' überstellt. Dort erlitt er einen Nervenzusammenbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden⁵⁸. Noch vom Krankenbett aus legt Bratsch sein StVO-Mandat nieder. Das Hoppes wurde, wie schon erwähnt, als erloschen betrachtet, weil er „nach Breslau verzogen“ sei, während er im in Wahrheit im Konzentrationslager Breslau-Dürrgoy (s.u.) festgehalten wird⁵⁹.

⁵⁶ Gerhard Ehrenforth, Die schlesische Kirche im Kirchenkampf 1932-1945, Göttingen 1968, S. 48, Anm. 46. - Kurt Wagner * 16.12.1892 in Groß-Beckern Krs. Liegnitz, ordiniert Berlin 7.12.1919, Hilfsprediger in Potsdam, 1921-33 Pfarrer in Schweidnitz, ab 1.4.1934 Schoenborn Krs. Liegnitz.

⁵⁷ Der Reichstagsbrand am 27.2.33 wurde als Signal für den Beginn eines kommunistischen Aufstandes interpretiert. In Breslau fiel noch am 5. März 1933 der SA-Mann Geisler einem kommunistischen Feuerüberfall zum Opfer. Er wurde zunächst auf den Schweidnitzer Garnisonfriedhof überführt. - Scharfe Kritik an bestimmten Formen der „nationalen Erhebung“ aus dem Zentrum - mindestens bis zum Ermächtigungsgesetz - führte zu Maßnahmen auch gegen profilierte Vertreter dieser politischen Richtung. Selbst die „Deutschnationalen Kampfstaffeln“ mußten auf Anordnung der preußischen Regierung Haussuchungen mit Beschlagnahme von Akten über sich ergehen lassen (MZ 22.6.33).

⁵⁸ Die MZ gibt am Samstag, 1.4., als Grund für den Zusammenbruch von Bratsch an, er habe die Mißhandlung Hoppes mitansehen müssen. Am Montag, 3.4., veröffentlicht sie ein Dementi, das B. aus dem Krankenhaus geschickt hatte, wonach Hoppe und er getrennt vernommen worden seien: „Ich habe Mißhandlungen an Hoppe nicht beigewohnt“.

⁵⁹ Die MZ enthüllt den Euphemismus am 9.5., wenige Tage nach der Umzugsmeldung: „Hoppe immer noch in einem Breslauer KZ“!

Von erneuten Haussuchungen bei SPD-Mitgliedern, besonders in der Niederstadt und auf dem Grundstück von Tikotin (Jude!) mit mehreren Festnahmen wird am 11.4. berichtet.

Haussuchungen richten sich aber nicht nur gegen Marxisten. Eine lakonische Meldung der MZ am 18.7. besagt: „In letzter Zeit sind wiederholt zahlreiche Haussuchungen bei Angehörigen aller politischen Schattierungen von den Deutschnationalen bis zu den Kommunisten vorgenommen worden. Zwei Kommunisten sind festgenommen worden.“

Das Berglandhaus mit den Redaktionsräumen der MZ wurde am 5.7. durch Kripo-Beamte in Begleitung eines starken Kommandos von SA- und SS-Hilfspolizei durchsucht. Die vom Innenministerium angeordnete Aktion richtete sich insbesondere gegen den „Volksverein für das katholische Deutschland“, den „Windthorstbund“, die „Kreuzschar“ und andere katholische Verbände. Parallel dazu wurden auch die Privatwohnungen der leitenden Angestellten der 'Berglandgesellschaft' durchsucht. Sogar das Wochenendhäuschen des Chefredakteurs Kuß in der Kolonie „Goldene Waldmühle“ bei Breitenhain wurde nicht vergessen. Gefunden wurde nichts Belastendes. Der Prokurist Besser⁶⁰ wird allerdings vorübergehend in Schutzhaft genommen⁶¹. Der wegen seiner scharfen Kritik am Nationalsozialismus mißliebige Lokalredakteur Oskar Daberkow war schon kurz vorher als Hilfslehrer in den ostpreußischen Kreis Allenstein versetzt und damit kaltgestellt worden. Nach der Auflösung der Zentrumsparterie beugt sich auch die katholische Zeitung „vorbehaltlos den Tatsachen“ und erklärt: „Wir stehen und fallen mit der Regierung!“ Der veränderte Kurs zeigt sich schon im Bericht über die Haussuchung, wonach sich diese in „durchaus konzilianter Form“ abgepielt habe. „Die Beamten verdienen Dank und Anerkennung dafür, wie sie ihre Pflichten erfüllten“. Von der Hilfspolizei ist allerdings beim Danken keine Rede. Zufall? Am 15./16.7.33 gar äußert die MZ zufriedene Zustimmung zur Verhaftung von „5 Scheidemänner(n)“, also SPD-Anhängern, und nennt sie „eine richtige Maßnahme der Staatsnotwehr“, die „allen Schmutzfingern und Verleumdern hoffentlich zur Warnung dienen“ werde. In derselben Nummer steht auch die Nachricht, daß der eng mit dem Berglandhaus verbundene Hauptmann a.D. Georg Lichey in Schutzhaft genommen worden sei. (s.u.)

Die neue Staatsmacht zeigt immer wieder ihre Zähne; meist führen die Schweidnitzer Behörden, wie auch bei der Durchsuchung des Berglandhauses, Regierungsanordnungen aus. So am 25.7., als der Preußische Ministerpräsidenten Hermann Göring um 12 Uhr mittags schlagartig auf allen preußischen Eisenbahnen und Durchgangsstraßen, aber auch in Hotels, eine 40 Minuten dauernde Großfahndung durchführen läßt. Während aus dem übrigen Reich über zahlreiche Verhaftungen und die Beschlagnahme von Waffen und „staatsfeindlichem“ Material berichtet wird, kann die MZ stolz melden: „Schweidnitz hat seinen guten Ruf bewahrt“, obwohl die Schweidnitzer Polizei, unterstützt von Hilfspolizei und SA, an neun Kontrollstellen Autos eingehend kontrolliert hatte. Auch in Garagen oder auf der Straße abgestellte Autos waren überprüft worden, ohne daß irgend etwas Belastendes gefunden wurde. Den um 11.59 Uhr aus Reichenbach eintreffenden Zug durchsuchten ebenso ergebnislos Eisenbahnpolizei und SS.

Über die Verhängung von Schutzhaft und Einlieferungen in ein Konzentrationslager wird immer wieder einmal berichtet. Die regelmäßigen Meldungen sollen abschreckend wirken.⁶²

⁶⁰ Erich Besser, * 1896 Liegnitz, 1946 nach Westdeutschland vertrieben, 1952 nach New York ausgewandert. + 25.1.1958 in Brooklyn, 14 Tage nach seiner Einbürgerung. Neben seiner journalistischen Tätigkeit schuf er die Laienspielschar der katholischen Jugend, die unter seiner Leitung eine Reihe bedeutsamer Inszenierungen aufführte, etwa zum 600jährigen Pfarrjubiläum (1930) das 'Überlinger Münsterspiel' von Alois Joh. Lippel.

⁶¹ Seine Freilassung wird am 24.7.33 gemeldet. Offensichtlich hat er später Schweidnitz verlassen. Im Schweidnitzer Adreßbuch von 1938, dem ersten seit 1931, fehlt sein Name.

⁶² Am 21.10.33: 'zwei Marxisten und eine Frau' (sic!), 21.11.33: 'wegen Beleidigung des Reichskanzlers und staatsfeindlicher Gesinnung der Rechtskonsulent Angenendt', 7.1.34: 'wg. groben Unfugs' in Grünberg zwei Monate Haft für eine Bibelforscherin, die erklärte, nie 'Heil Hitler' sagen zu werden und trotz Aufforderung beim Horst-Wessel-Lied nicht aufgestanden war, 8.1.34 'ein Mann von hier, der sich in

Speziell gegen die jüdischen Bürger gerichtet ist, außer einigen vorübergehenden Geschäftsschließungen schon im März, auch in Schweidnitz die als „Abwehraktion gegen jüdische Greuelhetze im Ausland“ für das ganze Reich angeordnete Boykott-Aktion am 1. April 1933. Da half auch nicht mehr eine am 31.3. als Anzeige in der MZ veröffentlichte Erklärung des Vorstandes der Schweidnitzer Synagogengemeinde:

„Die Boykott-Bewegung legt den deutschen Juden zur Last, die Greuelpropaganda im Ausland verschuldet zu haben. Feierlichst versichern wir deutschen Schweidnitzer Juden, jeder Hetz- und Lügenpropaganda fernzustehen, verurteilen diese auf das schärfste und werden bei jeder sich bietenden Gelegenheit Veranlassung nehmen, das Ausland über das Verwerfliche der Boykottbewegung gegen deutsche Waren zu warnen. Wir Schweidnitzer jüdischen Bürger haben dem Staat gegenüber stets unsere Pflicht erfüllt und werden uns auch in Zukunft durch nichts abhalten lassen, der jetzigen nationalen Regierung gegenüber unsere vaterländischen Pflichten zu erfüllen.“

Die MZ berichtet - inzwischen vorsichtiger geworden - über den Verlauf der Aktion: „Um der jüdischen Greuelpropaganda im Ausland wirksam entgegenzutreten, hat die Reichsregierung bekanntlich Maßnahmen angeordnet, die am heutigen Sonnabend (1.4.33) in allen Orten schlagartig einsetzen sollten. Aus diesem Anlaß machte das Straßenbild in Schweidnitz einen belebteren Eindruck. Zu besonderen Maßnahmen kam es jedoch nicht. Bekanntlich waren die hiesigen jüdischen Firmen schon vor Tagen zum Schließen der Geschäfte veranlaßt worden oder hatten sie aus eigenem Antrieb geschlossen gehalten. Heute vormittag sah man einige SA-Leute mit Pinsel und Kleistertopf, die auf die Schaufenster der jüdischen Geschäfte Plakate klebten des Inhalts: ‚In diesem Judenladen kauft so lange kein Deutscher, bis die jüdische Greuelpropaganda aufhört.‘ Vor einzelnen jüdischen Geschäften sah man SA-Posten. Sonst ereignete sich nichts.“

Schon am Tage vorher waren die Geschäftsschilder jüdischer Ärzte und Rechtsanwälte mit Plakaten überklebt worden: „Dieser Arzt (bzw. Rechtsanwalt) ist Jude“. Auch am Portal der staatlichen Friedrich-Schule, dem Mädchen-Lyzeum an der Feldstraße, verkündeten seit dem 1.4. Plakate: „In dieser Schule unterrichten zwei jüdische Lehrkräfte“. Während die anderen Anschläge auf Anordnung der Boykott-Leitung schon am Sonntag wieder entfernt wurden, hingen sie an der Schule noch am 5. 4., was die MZ mit der Begründung kritisiert, der Schulbesuch könne ungünstig beeinflusst werden; sie nennt aber auch allgemein pädagogische Grundsätze gegen die öffentliche Herabsetzung von Lehrkräften vor ihren Zöglingen. - Die Schulleiterin seit Oktober 1929, Studiendirektorin Magdalena Oppenheim, und die Lehrerin für Mathematik und Naturlehre, Studienrätin Dr. Gertrud Weyl, wurden aus dem Unterricht heraus verhaftet und mußten die Schule verlassen. Eine damals sechzehnjährige Schülerin nennt Frau Oppenheim eine „beliebte und konziliante Direktorin“, Frau Dr. Weyl eine „sympathische, auch bei den Schülern sehr beliebte Lehrkraft.“ Sie war Zeugin der Verhaftungen: „Meine Mathematik-Stunde: Laute Stiefelschritte auf dem Flur, energisches Klopfen an der Klassentür: 2 SA-Männer traten ein und haben - ohne Worte - Frau Oppenheim abgeführt. Eine Stunde später war in meiner Klasse (Chemie und Botanik) derselbe Vorgang wie bei Frau Oppenheim: Türklopfen, Strammstehen der SA-Männer, Abführen! Fürchterliches Erlebnis!“ (E. G., Brief v. 14.2.90).⁶³

Im April 1933 erklärten die drei jüdischen Mitglieder des Automobilklubs Schweidnitz, sicher nicht freiwillig, ihren Austritt⁶⁴, ähnlich wird es in allen Vereinen im Zug der Gleichschaltung gegangen sein. Ende Mai wird den Rechtsanwälten Paul Landsberg (Thielestr. 4) und Dr.

einem hiesigen Lokal in beleidigender Weise über Regierungsmitglieder geäußert hatte', am gleichen Tag: 'ins KZ in den letzten 14 Tagen 4 Personen wegen grober Beleidigung und Verächtlichmachung der Reichsregierung', 27.1.34: '1 Schutzhäftling dem KZ zugeführt' etc.

⁶³ MZ 5.4.33: „Die Direktorin hat übrigens sofort nach Bekanntgabe der Boykottmaßnahmen ihr Amt niedergelegt.“

⁶⁴ MZ 13.4.33

Hans Gabriel (Freiburger Str. 26) die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft entzogen; damit können sie am Schweidnitzer Gericht nicht mehr tätig werden⁶⁵. - Ab August durften die bisherigen Aron-Werke den Namen ihres jüdischen Begründers nicht mehr tragen; sie heißen fortan Heliowatt-Werke. Das hindert den Leiter des Schweidnitzer Zweigwerks, Direktor Schoder, nicht, noch im Oktober 1933 in einer Rede anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Unternehmensgründung die Rolle des 1913 verstorbenen Geheimrates Aron eingehend zu würdigen. „Man gedenkt seiner in dankbarer Erinnerung.“⁶⁶

Schon damals verließen einzelne Juden Schweidnitz; die Zahl jüdischer Bürger war allerdings bereits zwischen 1925 und 1933 von 130 auf 114 gesunken. Seit 1933 verlassen weitere ihre Heimat. Prediger Brock etwa verzieht im Dezember 1933 nach Berlin⁶⁷.

Das Konzentrationslager Breslau-Dürrgoy

Da die meisten Schweidnitzer Schutzhäftlinge zunächst in das Lager Breslau-Dürrgoy überstellt wurden, soll hier über diese wenig bekannte Einrichtung gesprochen werden.

Im Breslauer Vorort Dürrgoy errichtete der übel beleumdete Führer der SA-Gruppe Schlesien Edmund Heines⁶⁸ eine Art Privat-Konzentrationslager, in das er, neben weiterer schlesischer Prominenz aus der „Systemzeit“ wie dem Oberpräsidenten Lüdemann (SPD) oder Breslaus SPD-Bürgermeister Mache auch seinen Intimfeind, den Reichstagspräsidenten Paul Löbe, aus einem Berliner Gefängnis entführt, verbringen ließ.⁶⁹

Auch für einige Schweidnitzer Bürger läßt sich die Einlieferung nach Dürrgoy nachweisen. Überwiegend sind es Marxisten. Da ist zunächst einmal der Parteisekretär und StVO der SPD, Willi **Hoppe**, von dessen Schicksal oben schon berichtet wurde. Namentlich bekannt sind weiter der Rechtskonsulent **Angenendt** und der Betriebsratsvorsitzende im RAW Schweidnitz, Ernst **Keller**. Letzterer beschreibt sein damaliges Schicksal so: "Aufgrund meiner aktiven Tätigkeit wurde ich ab 2. Februar 1933 von der SA verfolgt und mußte flüchtig werden. Ich lebte abwechselnd bei Genossen und Verbandsmitgliedern in Croischwitz bei Schweidnitz in Schlesien. Trotzdem hielt ich bis zum 7. April 1933 Versammlungen ab, wo ich gegen das Naziregime öffentlich auftrat. Am 11.4.33 vorm. 10 Uhr wurde ich durch Verrat von der SA festgenommen und unter Leitung des gewesenen Schreibgehilfen vom RAW Schweidnitz und derzeitigen Kreisleiters Gerhard Engel⁷⁰ mit Gummiknüppeln zerschlagen, daß ich Mitte Mai 1933 im Wenzel-Hanke-Krankenhaus /in Breslau/ in Öl und Watte liegen mußte. Noch nicht ausgeheilt, wurde ich wiederum von dem genannten Engel mittels PKW nach dem derzeitigen KZ Breslau gebracht." - Keller wurde später am 25.8.33 zusammen mit dem 2. Bürgermeister von Breslau, Mache, und dessen beiden Söhnen ins KZ Papenburg/Ems (Börgermoor), Lager III gebracht, am 22.12.33 in ein anderes Lager im Börgermoor verlegt und schließlich Ende

⁶⁵ MZ 30.5.33

⁶⁶ MZ 4.10.33

⁶⁷ MZ 15.12.33

⁶⁸ * 21.7.1897 München, 1931-34 als Gruppen-, seit 1933 Obergruppenführer Leiter der schlesischen SA, seit Mai 1933 auch Polizeipräsident von Breslau. Beim sog. "Röhmputsch" am 30.6.1934 in Stadelheim bei München erschossen.

⁶⁹ Löbe schildert seine Entführung aus Berlin und seine demütigenden Erlebnisse in Dürrgoy und die Brutalität der Bewacher in seinen "Erinnerungen eines Reichstagspräsidenten", Berlin: arani, (1949), S. 152ff. - Die SA-Gruppe Schlesien widmete 2 Bildseiten mit zynischen Unterschriften dieser "Breslauer Aufbewahrungsanstalt für rote Systemgrößen bei Dürrgoy" in ihrem 1933 bei W.G.Korn erschienenen "Ehrenbuch" mit dem Titel "Vom Kampf und Sieg der schlesischen SA".

⁷⁰ Hier irrt der Schreiber. Kreisleiter der NSDAP war damals Kurt Hossenfelder, den Keller wenig später als Gauleiter nennt. Gerhard Engel amtierte als Kreisobmann der DAF (noch 1942).

Januar 1934 nach Schweidnitz entlassen, wo er sich täglich bei der Polizei melden mußte. Auch nach seinem Umzug nach Breslau blieb die Meldepflicht erhalten.⁷¹

Das Los der Häftlinge war schlimm und entwürdigend, es gab auch Todesfälle nach Mißhandlungen. Noch in weiter Ferne lag aber damals der Gedanke der systematischen Massenausrottung in Vernichtungslagern, die nach Beginn des Rußland-Krieges und der Kriegserklärung an die USA auf polnischem Boden entstanden. So ist auch zu verstehen, daß die Existenz von Dürrgoy (später auch von Dachau und Oranienburg) in aller Öffentlichkeit zugegeben, ja in Bilddokumentationen gefeiert wurde.

Besonders gut belegt ist der Fall des Hauptmanns a.D. Georg **Lichey** in Schweidnitz. Lichey war aus dem Ersten Weltkrieg als Artillerieoffizier zurückgekehrt. Das blutige Fronterlebnis hatte ihn zum Pazifisten werden lassen. Aus einer wöchentlichen Kolumne des zeitweise von ihm herausgegebenen „Mittelschlesischen Volksfreundes“ entwickelte er mit seiner „Chronik“, später in „Chronik der Menschheit“ umbenannt, eine Publikation, mit der er der Berliner „Weltbühne“ nachstrebte. Das führte notwendig zu Auseinandersetzungen mit dem in Schweidnitz einflußreichen, streng deutschnational gesinnten gehobenen Bürgertum, vor allem aber zu Licheys erbittertem Widerstand gegen die aufstrebende NSDAP, den er meist mit schweren Säbeln ausfocht⁷². So verwundert es nicht, daß die „Chronik der Menschheit“ nach dem 30.1.33 unsanft verschied.

Dem Herausgeber war noch eine kurze Galgenfrist gegönnt. Sein Sohn berichtet: „Nun war es so weit. Man hatte Vater gewarnt. Morgens am 15. Juli 1933 um 7 Uhr klingelt es. SA-Leute stehen vor der Tür, um Georg Lichey festzunehmen. Die Kellertür im Garten und die Treppe zur Terrasse waren umstellt. Es blieb also nur noch die Flucht nach vorn zum Freikommen übrig.“ Der damals 46jährige Lichey sprang aus dem Eßzimmerfenster im Hochparterre des Hauses Grünstraße 7 und versuchte, über die Blumenstraße zu entkommen. Niemand schoß hinter ihm her. In der Schweidnitzer SA hatte man damals noch Hemmungen. Man setzte ihm nach, holte ihn auf der Gartenstraße ein und fuhr ihn mit dem Auto nach Reichenbach zur Vernehmung. Noch am Vormittag wurde er nach Dürrgoy verbracht. Vielsagend und erschütternd ist ein Satz aus Licheys Brief an seine älteste Tochter vom 16.9.33 aus dem Breslauer Gefängnis⁷³: „Denn wenn ich Dir sage, daß ich heute lieber in den Krieg und in das tollste Trommelfeuer gehe, als noch einmal diese sadistische Entwürdigung durchzumachen, dann weißt Du genug.“

Mehr an Einzelheiten wäre damals nicht möglich gewesen. Über die menschenunwürdigen, bewußt auf Demütigung der Häftlinge abzielenden täglichen Quälereien, die auch die Schweidnitzer Häftlinge durchstehen mußten, verweise ich erneut auf die ausführlichen Schilderungen in den nach 1945 verfaßten Erinnerungen des Licheyschen Schicksalsgenossen, des Reichstagspräsidenten Paul Löbe.⁷⁴

⁷¹ Brief Kellers vom 27.3.1947 an das Komitee ehem. politischer Gefangener in Eschwege. Er bietet darin etwa 100 Zeugen aus dem Schweidnitzer RAW an, die inzwischen als Vertriebene in Frankfurt/M., Bebra und Göttingen wieder bei der Eisenbahn arbeiten.

⁷² Der Bericht der "Chronik" vom 14.12.1929 über den Prozeß gegen einige Schweidnitzer SA-Leute wegen Sprengung einer SPD-Versammlung im 'Volksgarten', zu dem Adolf Hitler als Zeuge geladen war, etwa schloß: " ... muß es jedem anständigen und ehrlichen Menschen unbenommen bleiben, aufs entschiedenste vor einer Bewegung zu warnen, die nichts anderes ist als eine plumpe Bauernfängerei, und die nur das Ziel im Auge hat, dem Volk Sand in die Augen zu streuen und es durch die Ausübung einer brutalen Diktatur in einen neuen Krieg oder Bürgerkrieg und damit in ein neues Elend zu hetzen".

⁷³ Es ist die Zeit, da das Lager Dürrgoy aufgelöst werden mußte. Ein Teil der Häftlinge wurde in andere, "reguläre" (!) Konzentrationslager überführt (s. Keller), ein Teil freigelassen. Lichey entkam der Verschickung, wurde kurz ins Breslauer Polizeigefängnis verbracht und am 20.10.33 entlassen unter der Auflage, Schweidnitz nie mehr zu betreten. Bis zu seiner Abreise nach Rom im März 1934 lebte er bei Bekannten auf einem Gut in Altenburg bei Rogau am Zobten. Weihnachten 1933 stellte "der gute, bekannte Oskar Goldmann, ... hilfsbereit, wie er war, der Familie Lichey sein Häuschen in Breitenhain als Unterkunft zur Verfügung, damit die Familie, wieder vereint, mit ihrem Vater gemeinsam Weihnachten feiern konnte." - Auch das war Wirklichkeit im 3. Reich! - Georg Lichey starb in der Verbannung am 10. Juli 1939 in Rom, kurz vor dem Ausbruch des Weltenbrandes, und ruht - fern der Heimat wie so viele Schlesier! - auf dem Friedhof Campo Verano.

⁷⁴ Daß ähnliche Zustände auch in polnischen Gefängnissen der dreißiger Jahre herrschten, etwa in Bereza-Kartuska, ist weniger bekannt. Literatur über sowjetische Lager dagegen gibt es inzwischen genug.

Das Ende des KL Dürrgoy kam im Herbst 1933. Frau Lüdemann hatte in einem Brief an die Reichskanzlei die dortigen Mißstände angeprangert. Zwar wurde sie daraufhin selbst in Schutzhaft genommen, aber das Heines-Lager wurde gründlich überprüft und wegen der „für die damalige Zeit ... unerhörte(n) Ausschreitungen“ aufgelöst. Die Häftlinge kamen zum Teil ins Breslauer Polizeigefängnis, von wo sie meist bald entlassen wurden. Die weniger Glücklichen wurden in andere, „ordentliche“ Lager überführt. Vielen verhalf dann die Weihnachtsamnestie 1933 zur Heimkehr.

Das Bild an der Oberfläche

Das Schicksal der Opfer der "nationalen Erhebung" war schlimm; doch blieb es einer breiten Öffentlichkeit - abgesehen vom kurzzeitigen Boykott der jüdischen Geschäfte - weithin verborgen. Zwar hatte einiges im März noch in der Zeitung gestanden; bald reduziert sich dieses Wenige auf den Bekanntgabe, daß dieser oder jene (meist allerdings ohne Namensnennung) in Schutzhaft genommen worden sei. Die Zahl der Betroffenen in Schweidnitz war relativ gering. Alle wahrten nach ihrer Entlassung aus guten Gründen Schweigen über das ihnen Ange-tane; mancher nach Dürrgoy Verschleppte durfte überhaupt nicht in seine Heimatstadt zurückkehren. Und mancher Unbehelligte - soweit er überhaupt etwas wußte und nachdachte - verglich im stillen die Zahlen der Opfer dieser „nationalen Erhebung“ mit denen der großen Französischen oder der bolschewistischen Oktoberrevolution und beruhigte sich mit dem alten deutschen Sprichwort, daß da, wo gehobelt wird, auch Späne fallen.

Die übergroße Mehrzahl der Schweidnitzer sah nur die Fassade. Die 45%, die Hitler gewählt hatten, glaubten sowieso bedingungslos, daß nun das Heil zwangsläufig kommen werde. Die anderen mußten schweigen - und warteten zunächst ab, was geschehen würde.

Ihre Hoffnung drückt OB Franke in der ersten Sitzung der neugewählten StVO am 30.3.33 aus, der seinen Rechenschaftsbericht mit den Worten des „hochverehrten Herrn Reichskanzlers“ ausklingen läßt: „Der Wiederaufstieg der deutschen Nation ist die Frage der Wiedergewinnung der inneren Kraft und der Gesundheit des deutschen Volkes“, um anschließend Hermann Göring zu zitieren: „Die Mitgliedschaft bei den nationalen Parteien gibt nicht mehr Rechte, sondern höchstens höhere Pflichten“. Seine Mahnung an die Schweidnitzer NS-Fraktion „Wenn Ihre Beschlüsse unter diesen Gesichtspunkten stehen, dann ist mir um die Zukunft der Stadt Schweidnitz nicht bange“.

Die Fraktion der NSDAP will zunächst auch symbolisch den Sieg Hitlers dokumentieren. In längeren Ausführungen betont ihr Wortführer, Stadtrat Georg Trzeciak, in der ersten StVO-Sitzung am 30.3.33, das deutsche Volk habe Hitler am 5.3. den Auftrag erteilt, es in eine andere Zeit zu führen. Die marxistische „Luderwirtschaft“ sei vorbei, demnächst werde in jeder Gemeinde nationalsozialistisch regiert werden. Er beantragt dringlich, Adolf Hitler, "dem Mann der großen Erhebung, der großen nationalen Revolution" den Dank dadurch auszusprechen, daß man ihn zum Ehrenbürger der Stadt Schweidnitz ernenne. Die gleiche Ehrung solle dem Gauleiter der NSDAP und Oberpräsidenten von Schlesien Helmuth Brückner⁷⁵ zuteil werden. Obwohl das Zentrum die „Dringlichkeit“ der Anträge bestreitet, stimmt sie ihnen materiell zu. Sie werden einstimmig angenommen⁷⁶.

⁷⁵ Helmuth Brückner hatte enge Beziehungen zu Schweidnitz und zu Trzeciak. Eine Zeitlang war Schweidnitz sogar Sitz der Gauleitung gewesen. Über Brückner zuletzt Helmut Neubach im Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, 1997/1998, S. 783 ff.

⁷⁶ Wortlaut des noch am gleichen Tag abgesandten Telegramms an Hitler: „Stadtverordnetenversammlung und Magistrat bitten Sie, Herr Reichskanzler, Ehrenbürgerrecht der Stadt Schweidnitz anzunehmen Bezeichnenderweise fehlt die Unterschrift von OB Franke! Unterschrieben haben Trzeciak, Stadtrat und MdL, Linke, Kreisleiter, Neumann, Stadtverordnetenvorsteher.“ - Die Antwort Hitlers vom 20.8.33 s. NBl 4/1933. - Telegramm an Brückner: „Ihre Stadt Schweidnitz, Geburtsstätte der Bewegung in Schlesien, verlieh Ihnen heute das Ehrenbürgerrecht und beschloß Umbenennung der Oberen Wilhelm-Straße in Helmuth-Brückner-Straße. ...“

Mehr Auseinandersetzungen gibt es um die vorgeschlagene Umbenennung des Wilhelmsplatzes in „**Adolf-Hitler-Platz**“ und der Wilhelmstraße in „**Helmuth-Brückner-Straße**“. StVO Fuisting, unterstützt von OB Franke, erinnert daran, daß die Kompetenz für Straßenumbenennungen überhaupt nicht bei der StVO-Versammlung liege. Polizeiverwaltung und Magistrat seien dafür zuständig. Die Antwort Trzeciaks auf solche formalen Einwände ist bezeichnend: Im 3. Reich habe man sich über „parlamentarischen Klimbim“ hinweggesetzt. Wenn hier etwas beschlossen werde, dann gelte es auch. Die alten Verfügungen hätten für sie keine Geltung mehr.' - Noch stimmt man allerdings ab. Rechtsanwalt Neumann sieht keine rechtlichen Bedenken; gegen die Stimmen des Zentrums und der Fraktion von „Schwarz-Weiß-Rot“ wird die Dringlichkeit auch dieses Antrags mit 14 : 8 Stimmen anerkannt.

Die Debatte um die Umbenennung zeigt Grundpositionen auf; sie war damals bitterernst, auch wenn sie für manchen heutigen Zeitgenossen eher kabarettistische Züge tragen mag⁷⁷. StVO v. Bartenwerffer (SWR) beantragt, im Sinne der alten Frontkämpfer, nicht gerade diese beiden Straßen umzubenennen. Schließlich habe er selbst zwanzig Jahre unter dem alten Kaiser Wilhelm gedient. Der Antrag laufe dem „Geist von Potsdam“ geradezu zuwider. Trzeciak sieht keinen Grund, den Antrag zurückzuziehen, zumal die Schweidnitzer so „schlapp und feige“ gewesen seien, bei der Namensgebung das Wort „Kaiser“ oder „König“ wegzulassen. Dieser Vorwurf ruft OB Franke auf den Plan, der betont, die Benennung sei nicht während der 21 Jahre erfolgt, die er in Schweidnitz tätig sei. Aber auch seine Vorgänger nimmt er vor dem Vorwurf der Feigheit in Schutz. Bei der Vergabe des Straßennamens sei jedem klar gewesen, daß mit „Wilhelm“ nicht Wilhelm der Eroberer gemeint war, sondern der Heldenkaiser Wilhelm I. Als Kompromiß bietet er an, sich für die Ehrung Brückners auf eine andere Straße zu einigen. Es hilft ihm nichts! Mit 14 : 8 Stimmen beschließt die StVO-Versammlung die Änderung.

Wiederum bezeichnend für das Geschehen in einer kleinen Stadt: Man kennt sich, will doch miteinander auskommen und ist nicht rechthaberisch! So ergibt sich anschließend doch noch ein Kompromiß. Nur die Obere Wilhelmstraße wird zur Helmuth-Brückner-Straße⁷⁸. Die bisherige Untere Wilhelmstraße heißt nun **Kaiser-Wilhelm-Straße**⁷⁹.

Nach draußen wird die „Volksgemeinschaft“ dokumentiert. Der Palmsonntag (9.4.33) war Verkaufssonntag, aber auch „Brauner Sonntag“. „Früh um 6 Uhr wurden schon alle Langschläfer der Stadt durch das 'Wecken' aus dem Schlaf gerissen, obwohl sie vielleicht meinten, der Sonntag sei doch lediglich zu dem Zweck geschaffen, sich einmal richtig ausschlafen zu können. - Von 12 - 13 Uhr hielt die SA-Standartenkapelle⁸⁰ auf dem Ring ein Konzert ab, später marschierte die Standarte um die Stadt, um 16 Uhr wurden die nationalsozialistischen Stadtverordneten und Gemeindevertreter durch Oberpräsident Brückner verpflichtet, und um 17 Uhr vor dem Denkmal Friedrichs des Großen vier Ortsgruppenfahnen geweiht.“

Ein ganz großes Fest sollte der 44. Geburtstags des „Führers“ und neuen Ehrenbürgers von Schweidnitz am 20.4.1933 werden. Schon am Vorabend zog ein Fackelzug von SA und SS sowie der nationalen Verbände durch die Stadt. Viele Häuser waren beflaggt, Fenster illumi-

⁷⁷ Auch mancher damalige Zeitgenosse empfand ähnlich. Am 31.3.33 erklärt die Redaktion der MZ, sie habe angesichts der außergewöhnlichen Zeitumstände auf die Veröffentlichung von Aprilscherzen verzichtet. „In diesem Jahr gibt es geeignetes Material in Hülle und Fülle. Wohin man schaut, findet man die besten geeigneten Vorlagen. Dem Redakteur zuckt es in den Fingern, aber auch er kann nicht, wie er möchte.“

⁷⁸ Als Helmuth Brückner im Dezember 1934 als Gauleiter und Oberpräsident abgesetzt, aus der Partei ausgeschlossen und aus Schlesien verbannt wird, erhält dieser Straßenzug den Namen „Hindenburgstraße“.

⁷⁹ Zum 50. Geburtstag Adolf Hitlers am 20.4.1939 umbenannt in „Horst-Wessel-Straße“.

⁸⁰ Die „Standarte“ entspricht einem Regiment. Schweidnitz war Sitz der SA-Standarte 10 unter Hans Kittel (seit Juli 1932 Besitzer des Gutes Tunkendorf, vorher Wirtschaftsinspektor in Alt-Jauernick bei v. Hiddessen). Kittel führte die Standarte von Herbst 1932 bis Herbst 1935. Sie gehörte zur Brigade 18 (Mittelschlesien-Süd) unter Wilhelm v. Grolmann, deren Sitz im November 1933 von Reichenbach nach Schweidnitz verlegt wurde.

niert und in verschiedenen Schaufenstern standen geschmückte Bilder des Reichskanzlers. Viele Menschen säumten den Weg des Fackelzuges und belebten vor allem den Ring. Auf dem Wilhelmsplatz, der ja inzwischen den Namen des zu Ehrenden trug, fand der Festakt mit großem Zapfenstreich statt. Aus Anlaß des Geburtstages hatte das Wohlfahrtsamt für Bedürftige Essenmarken ausgegeben. Um 12 Uhr begann die öffentliche Speisung auf dem Scheder-, Sedan-, Margaretenplatz sowie am Burgplan und in der Stadtküche. Die Rektoren der vier Schweidnitzer Volksschulen hatten ein gemeinsames Geburtstagstelegramm nach Berlin geschickt, in dem sie im Namen von „4000 deutsche(n) Jungen und Mädels“ herzliche Glückwünsche aussprachen. Am Abend des Festtages war der Adolf-Hitler-Platz illuminiert. Vor dem OS-Denkmal leuchtete ein großes Hakenkreuz aus etwa 500 Lämpchen.

Unpolitisch war die Feier der Friedenskirchengemeinde, die am Ostersonntag (16.4.33) mit der Weihe einer neuen Glocke den vollen Dreiklang des 1917 verkleinerten Geläuts wiederherstellte. Aber auch Pfarrer Seidel spricht die gegenwärtige „Zeit des großen Erwachens“ an, vor der viele am Sinn des Lebens verzweifelt seien. Er hofft, sie werde auch zu einer inneren Erneuerung des deutschen Volkes führen.

Neuen Grund zum Feiern bot am 29.4. die Einweihung des Richthofenmuseums anläßlich des 15. Todestages des "Roten Kampffliegers" (21.4.1918) in Anwesenheit des Gauleiters und Oberpräsidenten Helmuth Brückner und des schlesischen SA-Obergruppenführers Edmund Heines. Der letzte Führer des Jagdgeschwaders Richthofen, Hermann Göring, hatte sein Kommen angekündigt, doch zwang ihn die Arbeitsbelastung als Minister im Kabinett Hitler, vor allem aber als Preußischer Ministerpräsident, zur Absage. Seine auf eine Schallplatte gesprochene Begrüßungsrede wurde dann vom Reichssender Breslau ausgestrahlt. Für die Stadt war dieses Ereignis Anlaß, zu weiteren Straßenumbenennungen. Die Striegauer Straße, an der die Villa der Familie Richthofen stand, wurde am 1.5. zur Manfred-von-Richthofen-Straße, die Dorotheenstraße zur Hermann-Göring-Straße⁸¹.

Ende Mai erhielt die Feldstraße den Namen Franz-Becker-Straße⁸². Die Änderungen der Straßennamen im Jahre 1933 endeten am 19. November anläßlich des Deutschen Luthertages mit der Umbenennung des Margaretenplatzes in Martin-Luther-Platz, wobei eine Martin-Luther-Eiche gepflanzt wurde.

Der 1. Mai war 1933 erstmals in Deutschland gesetzlicher Feiertag und wurde zum „Tag der nationalen Arbeit“ erklärt. Erneut war die Stadt geschmückt, überall hingen die Hakenkreuzfahnen, Fichtenbäume säumten den Ring, 60 Girlanden überspannten die Straßen. Die MZ spricht von „Volksfeststimmung“. In den Schulen fanden um 8 Uhr Gedenkstunden statt⁸³. Beim nachmittäglichen Festzug beteiligten sich etwa 7000 Menschen; 6 Kapellen und 90 Fahnen begleiteten den Aufmarsch. Auf Transparenten standen Losungen wie „Dem deutschen Arbeiter“ oder „Arbeit ist der Reichtum des Volkes, nicht Kapital“. Georg Trzeciak stellte sich erstmals öffentlich als der neue kommissarische Bürgermeister vor⁸⁴. Hauptredner ist der Vorsitzende der Schweidnitzer NSBO⁸⁵, der Dreher im Reichsbahnausbesserungswerk

⁸¹ In der Dorotheenstraße stand die Villa des neuen Oberbürgermeisters Georg Trzeciak. Dort hatte Göring bei einem Besuch in Schweidnitz 1929 gewohnt.

⁸² Franz Becker war der bekannteste 'Blutzeuge der Bewegung' in Schweidnitz. Er war 1932 den Kugeln eines Reichsbannermannes in Saarau zum Opfer gefallen. Am 11.11.1934 wurde für ihn in den Anlagen am Eingang zur Franz-Becker-Straße ein Denkmal eingeweiht.

⁸³ Zur Feierstunde im Gymnasium s. NBl. 1/2-1933. Dort hörte man auch die Rundfunkübertragung der Reden des Reichspräsidenten und des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda.

⁸⁵ Die „Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation“ (NSBO) bildete sich seit Ende der zwanziger Jahre, zunächst in Berlin, als eine Gegenorganisation gegen die Freien Gewerkschaften. Anfang 1931 wird sie endgültig als „Reichsbetriebszellenabteilung der NSDAP“ organisiert. Für Schweidnitz wurde sie von Gerhard Neumann und Gustav Adolf Kulisch im Januar 1931 im „Kaiserhof“ begründet und

Gerhard Neumann⁸⁶. Er nennt Trzeciak einen „Diener und Soldaten des Reichskanzlers, gewillt die Befehle des Führers auszuführen“ und kündigt den baldigen Bau einer neuen Stadtrandsiedlung an der Landstraße nach Weizenrodau an, die tatsächlich noch im gleichen Jahr begonnen wird.

Am Morgen des nächsten Tages lief im ganzen Reich die bekannte Aktion gegen die Freien Gewerkschaften. In Schweidnitz schloß SA-Hilfspolizei die Büros. Akten und Inventar, darunter auch die Gewerkschaftsbücherei, wurden weggeschafft, alle Auszahlungen gesperrt und die vorgefundenen Gelder beschlagnahmt. Die Gewerkschaftsführer ließ man nach Verhören frei. Am 12.5. folgte ein ähnlicher Schlag gegen die Arbeitersamariter, bei dem alle Sanitätsmaterialien sichergestellt wurden. Arbeitgeber und Arbeitnehmer waren fortan in einer gemeinsamen Organisation, der „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF) organisiert.

Für den 6. Mai lud der kommissarische Bürgermeister die städtischen Bediensteten - Beamte, Angestellte und Arbeiter - in den „Volksgarten“, um ihnen seine „Amtsauffassung und Grundsätze“ darzulegen⁸⁷. Stadtrat Arlt⁸⁸ dankte dem Bürgermeister für die Übernahme dieser neuen Belastung und für seine stets unwandelbare Treue zur Bewegung. Der Aufbau der NSDAP in Schweidnitz sei sein Werk, das er allzeit unter schwersten Opfern, unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit und unter größter Gefahr für Leib und Leben, nicht nur seiner selbst, sondern auch seiner Familie weitergeführt habe. Er habe das Schiff durch die Klippen einer böswilligen Gesetzgebung in den Hafen der Rettung steuern helfen. Es sei zu hoffen, daß die Mißstände gründlich ausgeräumt und Schuldige zur Rechenschaft gezogen würden. Arlt bringt dann auf den neuen Bürgermeister ein dreifaches „Sieg Heil!“ aus. Je ein Vertreter der Beamten (Stadtbürodirektor Lippe⁸⁹) und der Angestellten (ein junger SA-Mann namens Wittwer) sowie der Obmann der städtischen Arbeiter (Schreiber, NSBO) gelobten dann treue Gefolgschaft und Pflichterfüllung. Der nächste Sprecher, der StVO Köhler⁹⁰, ein alter Kampfgefährte Trzeciaks, ist des festen Glaubens, dieser werde Schweidnitz zu neuer Blüte führen. Ein anderer „Alter Kämpfer“, der den Bürgermeister feiert, ist Bäckermeister Langer⁹¹. Bemerkenswert ist, was der Sprecher der Polizei, Hauptwachtmeister Fritz Lotze⁹² zu berichten weiß. Keine Behörde habe so unter dem Druck des „November-Systems“ gestanden wie die Polizei. Er selbst aber habe manchen wertvollen Wink geben können, um die Bewegung und viele ihrer Mitglieder vor schwerem Schaden zu bewahren. In besonders feierlicher Weise erbittet Lehrer Baeßler⁹³ „aus dem tiefsten Grunde seines Herzens den Segen des Allerhöchsten“ für Adolf Hitler, ehe das Horst-Wessel-Lied erklingt. Welche Lieder beim anschließenden „gemeinsamen Liedersingen zur Auflockerung“ angestimmt wurden, wird sich nie mehr feststellen lassen.

Wir lächeln über den Byzantinismus der Huldigenden! Viele Zeitgenossen aber werden diese Veranstaltung ähnlich empfunden haben wie der damalige, dem Zentrum nahestehenden Berichterstatter: „Es war eine Feierstunde von starker Eindringlichkeit, die wir hier im Kreise

hatte besonders viele Anhänger im RAW. Ihre 'Uniform' war dunkle Hose und weißes Hemd. 1935 ging sie in der am 10. Mai 1933 gegründeten "Deutschen Arbeitsfront" (DAF) auf.

⁸⁶ Gerhard Neumann, Mitbegründer der Schweidnitzer NSBO, Dreher, später Werkführer im RAW Schweidnitz. NSDAP-Ortsgruppenleiter Schweidnitz-Niederstadt. Nach dem Krieg wieder im Dienste der Deutschen Bundesbahn.

⁸⁷ Den Wortlaut seiner Ansprache s. Anlage 2. Der Text soll für sich sprechen. In seiner nichtssagenden Phrasenhaftigkeit scheint er dem Verfasser typisch für viele ähnliche Äußerungen provinzieller Würdenträger des neuen Regimes.

⁸⁸ Hans-Joachim Arlt, Kaufmann, 12.3.33 StVO, Mai Stadtrat. Später in der Gauleitung in Breslau.

⁸⁹ Otto Lippe, schon zu kaiserlichen Zeiten Stadtbürodirektor. 1945/46 ein Opfer polnischen Terrors.

⁹⁰ Karl Köhler, Tapezierer, * 22.6.1897 in Prottschkenhain gehörte zu den Angeklagten im SA-Prozeß 1929.

⁹¹ Robert Langer. + November 1933.

⁹² Im Adreßbuch 1929 Pol.-Betr.-Assistent, 1931 Hauptwachtmeister; also ein der Republik verpflichteter Beamter!

⁹³ Friedrich-Wilhelm Baeßler, * 10.11.1890. 12.3.33 NS-StVO. 1934 Kreiskulturwart. Leitet /1933?1934?/ als Nachfolger von Rektor Kanther die Pestalozzi-, ab Herbst 1938 die Hindenburgschule; nach der Teilung 1939 Hindenburgschule I. Geht später nach Breslau.

der Schweidnitzer Bediensteten erleben konnten. Der starke Glaube an das Neue, an den Aufbau, der mit Mut und Zuversicht begonnen wird, die starke Verbundenheit, gerade mit dem deutschen Arbeiter, ließ uns diese Veranstaltung als ein Erleben eigener Art empfinden. Die deutsche Volksgemeinschaft marschiert“.

Der neue Bürgermeister glaubte wohl an das, was er als Grußwort den Wehrsporttagen des IR 7 am 19./20.8.33 mit auf den Weg gab: „Nachdem der Führer das ganze Volk geeint hat, haben wir jetzt besonderen Grund, Feste zu feiern.“ So veranstaltete er am 10.6. im „Volksgarten“ ein Fest der städtischen Beamten und Angestellten mit einer Musikkapelle, Preisschießen, Kinderbelustigungen mit Clowns, Kasperltheater und Pony-Fahren. Erklärtes Ziel sei, das „Gemeinschaftsgefühl /zu/ stärken, Volksgemeinschaft im Sinne des Führers zum Ausdruck /zu/ bringen“. Der Eindruck drängt sich geradezu auf: Fest und Feier gewannen zunächst psychologisch mehr Sympathien für Hitler und seine Partei als konkrete Leistungen. Hier seien nur noch ein paar weitere Daten weiterer Festlichkeiten genannt: der „Tag der deutschen Jugend“ am 26.6.⁹⁴, dazu parallel der „Stahlhelmtag“⁹⁵.

Am 16.7. wurde bei Regenwetter das seit 1928 auf einer Fläche von ca. 30 Morgen im Bau befindliche Stadion hinter dem Schwimmbad eingeweiht. Zu Ehren des Gauleiters und Oberpräsidenten trug es bis Dezember 1934 den Namen „Helmuth-Brückner-Kampfbahn“. Wieder bewegt sich ein Festzug vom Margaretenplatz durch die Stadt zum Kroischwitzer Weg. Natürlich sind alle Sportvereine dabei. Die SA-Standarte marschiert hinter der Standartenkapelle; erstmals sind 100 Mann Reiter-SA dabei. Eine Abordnung des Stahlhelms mit einem Trommler-Korps fehlt nicht. NSBO und HJ bilden im Stadion Spalier. Statt des verhinderten Helmuth Brückner spricht der SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm v. Preußen, ein Sohn des Ex-Kaisers. Bei den anschließenden sportlichen Wettbewerben ist die Hauptattraktion ein Fußballspiel von Beuthen 09 gegen eine Schweidnitzer Stadtauswahl. Schweidnitz unterliegt ehrenvoll 0 : 2.

Den Festzug anlässlich des zweijährigen Jubiläums der NSBO in Schweidnitz unterbrach ein Wolkenbruch. Landesobmann Kulisch hielt in der „Stadt Breslau“ die Festrede, in der er darauf hinwies, daß die Leute, die sich zur Gründungszeit der NSBO hier versammelt hätten, inzwischen im Konzentrationslager seien⁹⁶. Sie seien keine Arbeiterführer gewesen, sondern Verführer und Verbrecher. Ihnen gegenüber sei der Nationalsozialismus unerbittlich; die hemmenden Kräfte, die in der Kampfzeit die Partei verboten hätten, würden beseitigt. „Heute kommt uns alles wie ein Traum vor, die Macht gehört uns, wir haben einen nationalen Feiertag, die Betriebe haben sich gleichgeschaltet, die Gewerkschaften gehören zu uns.“ Die größte Aufgabe sei nun, die Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozeß einzugliedern. In einem Jahr werde es keinen Erwerbslosen mehr geben. Erst dann könne man über höhere Tariflöhne sprechen, und man werde erzwingen daß die Arbeitgeber das Los des deutschen Arbeiters besserten. „Wir maßen uns an, bessere Führer zu sein als die der letzten Jahre. Aber wir wären nichts, wenn wir nicht unseren obersten Führer hätten. Sein Wort ist unser Ziel: Nieder mit dem Marxismus! Für den deutschen Sozialismus!“

⁹⁴ Die Stadt erneut im Fahنشmuck. Auf dem Programm am Vormittag die Reichsjugendwettkämpfe. Am Abend Sternmarsch von 15 Teilnehmergruppen zum Ring; dort Standkonzert des Beamten-Orchesters. Anschließend Marsch durch Burg-, Friedrich-, Manfred-von-Richthofen-Str. auf den Kleinen Exerzierplatz zur Sonnwendfeier mit Ansprachen, Feuer und Gesängen.

⁹⁵ Anlaß ist das zehnjährige Bestehen des „Sudetengaus“. Als Vertreter des Bundesführers Franz Seldte erschien Major a.D. Stephani. Am Samstag abend Zapfenstreich auf dem Margaretenplatz, anschließend Kundgebung im Volksgarten-Saal mit Reden des Sudetengauführers Georg v. Bartenwerffer, des Bürgermeisters Trzeciak, des Landrats Ehrensperger und Stephanis. Am Sonntag marschierten 4000 Stahlhelmer und 450 Scharnhorster (hinter Bundesführer v. Garnier) auf den Exerzierplatz zur Fahnenweihe. Der Rückmarsch mit klingendem Spiel wird am Gefallenendenkmal unterbrochen, wo ein Kranz niedergelegt wird.

⁹⁶ Die „Stadt Breslau“ in der Breslauer Straße, mit dem größten Saal der Stadt, war vor 1933 bevorzugter Versammlungsort von Kommunisten und Sozialdemokraten.

Am Abend des 15.8.33 stellte sich im großen Saal der „Braukommune“ die Ortsgruppe Schweidnitz des „Kampfbundes für deutsche Kultur“ vor, deren Leiter Werner Blasius war. Ihr Geschäftsführer, Pfarrer i.R. Hentschel⁹⁷, sprach über „Kulturaufgaben in Schweidnitz und ihre Erfüllung.“ Er führte u.a. aus: „Reinerhaltung, Vertiefung und Ausbau der nationalsozialistischen Weltanschauung“ in kultureller Hinsicht seien das wichtigste Ziel des Kampfbundes. Fachgruppen, z.T. auch Arbeitsgemeinschaften bestünden bereits für Literatur, Musik (Instrumentalmusik und Chor), Laienspiel, „deutschen“ und Volkstanz. Besonders wichtig sei die Abteilung „Deutsche Bühne“. Geplant seien Fachgruppen für Rassefragen, Bildende Kunst und eine zur Pflege der „Volkssitte“ - Die wichtigste Kulturinstitution in Schweidnitz ist das seit 1821 bestehende Stadttheater, dessen finanzielle Lage immer unerträglicher geworden ist. Als eine Möglichkeit der Verbesserung erwog man die Privatisierung. In der StVO-Sitzung vom 29.6.33 aber wurde beschlossen, es „auch aus volkserzieherischen Gründen“ der **Deutschen Bühne** zu übergeben, „damit der neue Geist überall einziehen könne“. Um soziale Bedenken aus dem Weg zu räumen, würden Verhandlungen gepflogen mit dem Ziele, soweit wie möglich Schauspieler heranzuziehen, die Gewähr leisteten, „daß das Niveau sich in der Linie des Nationalsozialismus bewegt“ /sic!/. In der Versammlung des „Kampfbundes“ nun spricht ein Breslauer Vertreter über die Aufgabe der „**Deutschen Bühne**“ und meint, es sei verständlich, daß der Gedanke der DB in Schweidnitz noch nicht so eingebürgert sei, wozu vielleicht der hier herrschende Kastengeist und die Enttäuschung des letzten Jahres beigetragen hätten. Ortsgruppenleiter Blasius meint, man solle in Schweidnitz und Jauer neben der DB, die nur ernste und wertvolle Werke aufführen werde, noch ein Schauspielerensemble von 20 Personen verpflichten, das im Dienste der leichten Muse für gute und musikalisch wertvolle Stücke, nicht aber für seichten Operettenkitsch einstehe. Die Leitung der neuen **Landesbühne** wird nach dem Ende der Aera Richter dem Intendanten Otto Schwarz⁹⁸ übertragen. Die Theaterspielzeit wird im Oktober 1933 mit „Schlageter“ von Hanns Johst eröffnet. - Doch kann sich die Stadt nicht so ohne Weiteres aus der Verantwortung für die Finanzierung entlassen. Eine Anordnung des Ministerpräsidenten Göring besagt, daß es als „Landestheater“ in eigener Regie weitergeführt werden müsse.⁹⁹

Die 'Wehrsporttage' des IR 7 am 19./20.8 und das gleichzeitige 'Zehner treffen'¹⁰⁰ bieten neben den rein sportlichen Wettkämpfen ein Spektakel, das die Herzen der Bürger höher schlagen läßt. Allein das Programm für den Samstagabend spricht für sich: im Stadion konzertiert das Musikkorps; dazu werden sechs lebendige Bilder in historischen Uniformen dargestellt. Dann marschieren 500 Fackelträger ein, begleitet von Fanfarenmärschen. Dem anschließenden Großen Zapfenstreich folgt noch ein Fackelzug durch die Stadt. Um 22.30 Uhr beginnt dann im „Volksgarten“ ein Kommers zur Wiedersehensfeier der 'Zehner'. Am Sonntag schließt sich an die Kranzniederlegung am Garnisondenkmal ein Wehrsportfest auf dem Exerzierplatz an. Die MZ kommentiert, ebenso geschwollen wie sprachlich schief: „Das Frontsoldatentum ist im Volkskörper nicht mehr als Fremdkörper, sondern als warmes Blutgetriebe.“ - Wehrsportabteilungen wurden auch in den Turnvereinen gebildet. Eine der ersten entstand im Juni 1933 beim Reichsbahn-Turn- und Sportverein.

⁹⁷ Erich Hentschel, * 11.9.1894 Punitz/Posen, + Bayreuth 10.10.1976. An der Friedenskirche Schweidnitz aktiv 1920-1932. Ab 1.4.1932 i.R. Tätigkeit im Dienste der NSDAP-Kreisleitung.

⁹⁸ Otto Schwarz, bestätigt 15.9.33; geht 1941 nach Berlin (Nachfolger in Schweidnitz Hermann Weckler), fällt 1944 bei einem Luftangriff in seiner Wohnung, Kurfürstendamm 200.

⁹⁹ StVO-Sitzung am 21.12.33

¹⁰⁰ Traditionstreffen der Angehörigen des bis zum Ende des 1. Weltkriegs in Schweidnitz garnisonierenden Grenadier-Regiments Friedrich Wilhelm II. (1. Schlesisches Nr. 10) aus Anlaß des 125. Stiftungsfestes. Die Tradition der 'Zehner' setzte das 7. (preußische) Infanterieregiment fort.

Am 26.8.33 wird in Schweidnitz erstmals seit 1909 wieder ein Mensch hingerichtet. Um 5.30 Uhr fällt im Hof des Gerichtsgefängnisses der Kopf des 20jährigen Raubmörders Martin Heinrich aus Weißenstein.

Schon beim Wehrsportfest war ein Luftangriff Teil des Programms gewesen. Ein ähnliche Vorführung, ein simulierter Bombenabwurf auf Häuserattrappen, die dabei in Brand gesteckt wurden, war für etwa 4000 Zuschauer auch der Höhepunkt des Großflugtages auf dem Großen Exerzierplatz am 3.9. Das Bewußtsein der Zivilbevölkerung, auch sie sei im modernen Krieg äußerst gefährdet, wird durch die Organisation des Luftschutzbundes weiter geschärft. Die Schweidnitzer Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes (RLB) wurde am 27.4.33 gegründet, Ende des Jahres hat sie ca. 2300 Mitglieder. Schon Ende August ist die Stadt in 4 Luftschutz-Reviere mit je 4 oder 5 Blocks (zusammen 19) eingeteilt, sind Obmänner und Blockwarte ernannt. - Am 11.9. wendet sich die Ortsgruppe an die Mitbürger. Unter Betonung der besonderen Gefährdung der Stadt wegen ihrer grenznahen Lage ruft sie zur Mitarbeit aller beim Aufbau des zivilen Luftschutzes auf. Jedes Haus sollte einen eigenen Luftschutzwart haben. „Mit Recht wird von unserem obersten Führer der als Landesverräter bezeichnet, der nicht mithilft, unsere Heimat, unsere Volksgenossen zu schützen“. Man arbeitete zügig. Bis 31.10. war die Bestellung der Hausluftschutzwarte abzuschließen, Anfang November begannen die ersten Ausbildungskurse. Kurz vor Weihnachten wird in den Räumen des Gymnasiums durch RLB-Ortsgruppenleiter Werner Gramke die Schweidnitzer Luftschutzschule eingeweiht. Sie ist eine der ersten in Deutschland.

Am 17.9. begehen die Schulen das vom VDA¹⁰¹ veranstaltete „Fest der deutschen Jugend“. Etwa 1500 Schüler sammeln sich auf dem Ring und marschieren mit Musik zur „Helmuth-Brückner-Kampfbahn“, wo von Musik und Sprechchören begleitete Sportwettkämpfe ausgetragen werden. In seiner Festrede spricht der kommissarische Leiter der Oberrealschule, Dr. Reinhold Schmidt, über die Ziele des VDA. Als Gäste nehmen Bürgermeister, Landrat und Vertreter der Behörden und Organisationen teil.

Das erste Erntedankfest im neuen Staat wird am 2. Oktober gefeiert. Wieder hat Schweidnitz Flaggenschmuck angelegt, in den Kirchen finden Dankgottesdienste statt. Am Nachmittag zieht ein Festzug mit vielen Festwagen, mehreren Kapellen und den Fahnen des „neuen Deutschland“ und vieler Vereine vom Kleinen Exerzierplatz aus durch die Stadt. Natürlich beteiligen sich auch alle Organisationen, SA Reiter-SA, SS, Stahlhelm, HJ, NSBO, die NS-Frauenschaft mit dem Luisenbund, die Schützengilde, Feuerwehr, Krieger- und Regimentsvereine sowie die Behörden. Anschließend gab es in vielen Lokalen Konzerte. „Auch dem deutschen Tanz wurde gehuldigt“, freut sich die MZ.

Anläßlich des Erntedankfestes hatten die NSV¹⁰², der Kreisleiter und der Kreislandbund die Landwirtschaft zu Lebensmittelspenden aufgerufen: „Niemand darf im kommenden Winter hungern und frieren.“ Damit begann auch in Schweidnitz das 1. Winterhilfswerk (WHW), das Dr. Goebbels am 13.9.33 verkündet hatte. Haus- und Straßensammlungen, Spenden des an den „Eintopfsonntagen“ gesparten Haushaltsgeldes - auch in Hotels und Gaststätten wurden an diesen Sonntagen nur Eintopfgerichte angeboten - traten neben die Lebensmittelsachspenden. Größere Spenden werden mit Namensnennung in den Zeitungen veröffentlicht. Daß die Partei sich aber auch nicht scheute, die Spendenfreudigkeit durch massiven Druck zu erhöhen, beweist ein Artikel der MZ vom 7.1.34. Eine Nachprüfung der Sammelisten (!) habe ergeben,

¹⁰¹ Verein für das Deutschtum im Ausland

¹⁰² 'Nationalsozialistische Volkswohlfahrt e.V.', im Mai 1933 gegründete Organisation der NSDAP, zuständig für 'alle Fragen der Volkswohlfahrt und Fürsorge'.

daß eine große Zahl von „Volksgenossen“ sich nicht in dem Maße an dem Opfer für das Eintopfgericht beteiligt habe wie sie ihrer Stellung und ihren Einkünften nach verpflichtet seien. Wer sich nicht beteilige, mache sich der „Sabotage des Führerwillens“ schuldig. Nachprüfungen werden auch für die Zukunft angekündigt, verbunden mit der Drohung, auf dem Markt einen „Schandpfahl“ aufzustellen, an dem die Namen der „Saboteure“ angeprangert würden. „WHW ist nicht Almosen, sondern Opfer einer Gemeinschaft für eine Gemeinschaft“¹⁰³. Der Eintopfsonntag im Dezember erbrachte in den vier Schweidnitzer Ortsgruppen der NSDAP¹⁰⁴ über 2500.- Mark.¹⁰⁵

Am 7./8.10.33 feiert die schlesische SA „Ehrentage“ in Breslau, zu denen sich etwa 80 000 Teilnehmer versammeln. Anwesend sind der Kronprinz, SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm v. Preußen, der Stabschef der SA Ernst Röhm und Heinrich Himmler, dessen SS damals noch der SA unterstellt ist. Auf dem Schlachtfeld von Leuthen begrüßt beim dortigen Biwak der „Alte Fritz“, gespielt von Otto Gebühr, höchstpersönlich den Stabschef. Natürlich nimmt auch die Schweidnitzer SA teil. Der Oberbürgermeister ruft auf, die Straßen zu schmücken, denn: „Die Stadt Schweidnitz ist der Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung für ganz Schlesien¹⁰⁶.“ Die „Alte Garde“ ist schon am Samstag vormittag marschbereit, die anderen Formationen marschieren um 22 Uhr nach Königszelt, wo sie die Bahn nach Breslau besteigen. Der Reitersturm übernachtet in Rogau.

Am 15.10. wird mit dem „Tag des deutschen Handwerks“ auch in Schweidnitz eine Handwerkerwoche eröffnet. Die MZ kommentiert: „Wieder ist ein Volksfest vorüber, eines der Feste der Arbeit, wie sie das Dritte Reich für die Schaffenden eingerichtet hat“ und drückt ihre Genugtuung darüber aus, daß auch dieses Fest mit Gottesdiensten eröffnet wurde. Auch diesmal darf ein Festzug nicht fehlen, der sich ab 13 Uhr von der Strehleiner Straße nach der Innenstadt bewegt und am Margaretenplatz endet. Zum Ritual ist auch die abendliche „Kundgebung“ mit Reden, Vorführungen und anschließendem Tanz geworden. Sie findet im „Volksgarten“ statt.

Der nächste Sonntag, 22.10., sieht gleich zwei Veranstaltungen. Um 8.30 Uhr marschieren die Kriegsoffer von der Grenadierkaserne zur Heldenehrung am Garnisondenkmal und nehmen danach geschlossen an Gottesdiensten der beiden Konfessionen teil. Das IR 7 gibt mittags ein Platzkonzert auf dem Ring. Ab 13.30 Uhr bewegt sich ein Festzug von 4500 Teilnehmern vom Margaretenplatz über die Glubrecht-, Obere Bolko-, Helmuth-Brückner-, Kupferschmiedestr. zum Ring, wo auf der Paradeseite nach mehreren Reden, u.a. einer des Oberbürgermeisters, 14 Kriegsofferfahnen geweiht werden. Danach geht es weiter über die Lang -und die Hohstraße erneut zum Ring und durch die Köppenstraße zum Margaretenplatz. Ein Unterhaltungsabend im „Volksgarten“ beschließt den Tag. - Die zweite Veranstaltung wurde in der Presse nicht angekündigt; trotzdem kamen viele Sympathisanten zum letzten Stahlhelmtreffen

¹⁰³ Im März 1934 wurden drei prominente Schweidnitzer Bürger tatsächlich namentlich als "Saboteure der Volksgemeinschaft" auf dem Ring angeprangert, weil sie nur Spenden zwischen 0,40 und 1.- Mark gegeben hatten. Die MZ reagiert auf das 'Novum' und versucht die drei Fälle zu erklären. Sie druckt eine Bekanntmachung des sächsischen Innenministers (gab es für Preußen keine?): 'Schandpfähle, öffentliche Beleidigungen, versuchte Nötigung oder versuchte Erpressung sind zu unterlassen. Auch das zwangsweise Herumführen einer Person auf Straßen und Plätzen zum Zwecke der Anprangerung ist strafbar und deshalb zu unterlassen.'

¹⁰⁴ seit 1932 Süd, Nord, Ost, West.

¹⁰⁵ Über das Gesamtergebnis des WHW 1933/34 berichtet die MZ am 17.4.34. Danach wurden 5400 Personen betreut. Bei den Spenden überwogen die Sachspenden weit die Geldeinnahmen. Doch zeigt die Zahl von 28 000 bei den Straßensammlungen verkauften Plaketten, daß sich kaum ein Passant dem sozialen Druck entziehen konnte.

¹⁰⁶ Ähnliche Aussagen finden sich häufig; so etwa im Telegramm an Gauleiter Brückner vom 30.3.33 anlässlich der Verleihung des Ehrenbürgerrechts („Geburtsstätte der Bewegung in Schlesien“) oder die Begründung für die Höhe einer (vom Oberpräsidenten befohlenen!) „Dankspende“ an die SA. In der StVO-Sitzung vom 21.12.33. werden 2.700.- RM bewilligt, „weil unsere Stadt in Schlesien der Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Bewegung gewesen ist“.

in Schweidnitz. Der Führer der Kreisgruppe, Urban, hatte seine Mannen letztmals in der bisherigen Zusammensetzung zu einer internen Feier in die Kreisstadt befohlen. 914 Mann marschierten mit Spielmannszügen und Fahnen zum „Kaiserhof“. Es galt Abschied zu nehmen von den Kameraden des „Wehrstahlhelms“, die in die SA eingegliedert werden sollten. Noch hatte man die Hoffnung, wenigstens den „Kernstahlhelm“ als eigenständige Organisation zu erhalten. 185 Anwärter wurden noch aufgenommen. Die feierliche Überführung des Wehrstahlhelms in die SA findet eine Woche später am 29.10. statt. 250 Angehörige des „Kernstahlhelms“, 480 des „Wehrstahlhelms“ und 250 SA-Leute des Sturmabzugs Schweidnitz-Stadt marschieren bei strömendem Regen mit klingendem Spiel, Fahnen und Standarten zum Kleinen Exerzierplatz, an ihrer Spitze die Brigadeführer v. Grolmann (SA) und v. Bartenwerffer¹⁰⁷ (Stahlhelm). Zunächst spricht der SA-Brigade-Pfarrer Fuchs/Dittmannsdorf¹⁰⁸. Bartenwerffer will kein wehmütiges Gefühl aufkommen lassen und erklärt, der Stahlhelm sei bei der SA in guten Händen, denn beide beseele derselbe Geist. - Ein Vorbeimarsch am Ring beendet die Gleichschaltungsfeier. - Die Jugendorganisation des „Stahlhelms“, die „Scharnhorstjugend“, war bereits am 21.9.33 in die Hitlerjugend überführt worden. Dasselbe geschieht im Dezember mit den evangelischen Jugendorganisationen. Die katholischen genießen durch das Konkordat noch eine gewisse Schonfrist.

Am 29.10. werden auch die ersten Spatenstiche für einen auch für Motorflugzeuge geeigneten Flugplatz rechts der Straße nach Weizenrodau getan. Es soll ein Not- und Zwischenlandeplatz für die Zivilluftfahrt entstehen. Die Schweidnitzer Ortsgruppe des „Deutschen Luftsportverbandes“ besitzt selbst noch kein Motorflugzeug. Neben Landrat Ehrensberger, dem Bürgermeister und weiteren Magistratsmitgliedern (Borst, Sommer, Hoffmann, Meißner) nehmen Oberstleutnant Kaulbach mit Offizieren und Abordnungen des IR 7 und AR 28 teil, aber auch Reiter-SA, NSBO, HJ. Der örtliche Leiter der Luftsportverbandes, Dr. med. dent. Kurt Ender, ehrt den am 28.10.1916 abgestürzten Jagdflieger Oswald Boelcke, den Lehrmeister Manfred von Richthofens, als Vorbild der Jugend. Ein Volk ohne Heldenverehrung gehe zugrunde. Während dann nach der Festrede die Fahnen sich senken und das Lied vom Guten Kameraden gespielt wird, tun Landrat Ehrensberger und Bürgermeister Trzeciak die ersten Spatenstiche. Die Feier wurde mit einem „Sieg-Heil“ auf den „Volkskanzler“ und mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied beendet.

Ein „Goldenes Buch“ soll die Namen von Spendern für den weiteren Ausbau aufnehmen. Bereits eingezeichnet haben sich Konsul Freudenberg, Rechtsanwalt Dr. Maack und Kaufmann Oskar Goldmann mit je 300.- Mk. Wenig später stiftet auch Dr. Richard Groß (Zuckerfabrik Weizenrodau) den gleichen Betrag.

Auch das Kraftfahrwesen erfreute sich wegen seiner vormilitärischen Bedeutung rascher Förderung. Schon im März war unter Leitung von Druckereibesitzer Adolf Schreyer von 22 ehemaligen ADAC-Mitgliedern eine NS-Kraftfahrerstaffel gegründet worden, Mitte Oktober besuchte Obergruppenführer Hühnlein die eben eingerichtete Geländefahrschule der Motor-SA¹⁰⁹ auf dem Gelände des Sägewerks Bendit an der Weistritzer Straße in Kroischwitz. Das Richtfest für die vom freiwilligen Arbeitsdienst¹¹⁰ erstellten Bauten fand kurz nach dem Be-

¹⁰⁷ Georg von Bartenwerffer, (1884 Königsberg-1972 Hannover), Korvettenkapitän a.D.(später Oberstleutnant), bewirtschaftet seit 1921 das Gut seines verstorbenen Schwiegervaters in Schweidnitz. Gründet 1923 in Schweidnitz eine Ortsgruppe des 'Stahlhelms', wird 1925 Führer des neugeschaffenen 'Sudetengaus' bis zu dessen Auflösung im Februar 1934. Dann in der SA-Reserve I von Heines mit der Führung der Standarte Schweidnitz als Obersturmabzugsführer beauftragt.

¹⁰⁸ Vgl. Fußnote 15

¹⁰⁹ 1934 entstand aus der Zusammenlegung der Motor-SA mit dem NS-Automobilkorps das Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps (NSKK), dem dann auch die Motorsportschule Kroischwitz unterstand.

¹¹⁰ Die Arbeitsdienstpflicht wurde erst am 26.6.1935 eingeführt. Der seit 1926 bestehende freiwillige Arbeitsdienst wurde nach der „Machtübernahme“ durch Konstantin Hierl als „NS-Arbeitsdienst“ gleichgeschaltet.

such statt. Wieder war ein Umzug fällig; diesmal marschierte die Arbeitsdienstmänner hinter einer Kapelle durch die Stadt. - Zivile Kraftfahrzeuge gab es in Schweidnitz am 1. Januar 1933 575, davon waren 194 PKW, 124 schwere und 208 leichte Motorräder und 49 LKW. Opel lieferte damals PKW zwischen 1890 und 3800 RM.

Der Rundfunk wird rasch in den Dienst der Propaganda gestellt. Als Adolf Hitler am 4.11. in der Breslauer Jahrhunderthalle eine Rede hält, wird sie in Schweidnitz durch Lautsprecher auf den Ring und den Schederplatz, aber auch in fünf Wirtshausäle (Braukommune, Preußischer Hof, Stadt Breslau, Volksgarten, Stadt Reichenbach) übertragen. Die Zahl der privaten Rundfunkteilnehmer liegt schon bei etwa 4000.

Am Sonntag, 5.11., weihet Kreisleiter Hossenfelder zusammen mit Untergauleiter Huebenett und Kreiskulturwart Baeßler 16 Ortsgruppenfahnen aus dem Kreis Schweidnitz. Nach dem Wecken durch SA-Spielleute geht man zum Gottesdienst, „um Gott zu ehren, ihm Dank zu sagen und ihn zu bitten, seine Hand schützend über unser Vaterland zu legen“. Huebenett rechtfertigt den Fahnenkult des Nationalsozialismus: man habe immer daran zu denken, daß für sie die Blüte unserer deutschen Jugend leuchtenden Auges in den Tod gegangen sei. Kaum jemand dachte daran, daß nur sechs Jahre später die Jugend der Nation unter der Hakenkreuzfahne einen neuen Opfergang antreten müßte.

Der 9. November, an dem zehn Jahre vorher der Putschversuch Hitlers an der Feldherrnhalle im Feuer der bayerischen Landespolizei gescheitert war, wird in Zukunft regelmäßig dem feierlichen Gedenken an die 16 „Blutzeugen der Bewegung“ geweiht sein. Schon um 6 Uhr früh ziehen Ehrenwachen von SA und HJ am Garnisondenkmal, am Grabe Franz Beckers in Weizenrodau und vor der Standartendienststelle auf, die halbstündig abgelöst werden. Von 18 - 24 Uhr tragen sie brennende Fackeln. Am Beckers Grabstein legen BDM-Angehörige zwei Kränze nieder. HJ und DJ veranstalten unter Gefolgschaftsführer Wittig einen Fackelzug zum Garnisondenkmal. Um 20 Uhr beginnt eine Heldenehrung in der „Braukommune“, bei der auch Ernst Wiecherts „Spiel vom deutschen Bettelmann“ aufgeführt wird.

Das alles dient auch schon der propagandistischen Vorbereitung für die auf den 12.11. festgesetzten Reichstagswahlen und die Volksabstimmung über Hitlers Innen- und Außenpolitik, besonders den am 14.10. erfolgten Austritt aus dem Völkerbund. Dasselbe Ziel verfolgt auch die Aktivierung der Schuljugend, die am Freitag und Samstag vor der Wahl auf mehreren Straßen und Plätzen im Verband ihrer Schule mit vaterländischen Liedern und Sprechchören ein Bekenntnis zu Führer und Volk ablegen muß.

Wieviel sich seit Beginn des Jahres geändert hat, zeigt der Wahlauf Ruf der MZ (s. Anhang 3). Aus ihrer katholischen Haltung heraus hatte sie über Jahre Hitler und den Nationalsozialismus strikt abgelehnt und noch bis zu den Märzahlen schärfste Kritik geübt. Was brachte die Redaktion zu dem vorliegenden Kotau vor den Mächtigen? War es Opportunismus, um das bloße Überleben der Zeitung zu sichern, war es rasch gewachsene Überzeugung von der Mission des „Führers“, war es die Hoffnung, eine national-konservative Entwicklung in Deutschland zu fördern, die der seit 1918 eingebrochenen „Unordnung“ Einhalt gebieten sollte? Der Text möge für sich sprechen.

Aber auch die evangelische Kirche Schlesiens ruft zur Zustimmung auf. Bischof D. Zänker erklärt¹¹¹: „Der Volkskanzler erwartet von allen Volksgenossen ein klares ‚Ja‘ zu seiner Entscheidung in der Abrüstungsfrage. Er gibt uns damit willkommene Gelegenheit, ihm durch unseren Wahlzettel die tiefe Dankbarkeit zu bezeugen, die wir ihm schulden. Adolf Hitler hat

¹¹¹ Schlesische Zeitung 572/Fr. 10.11.33

nicht nur dem Bolschewismus die Pforten unseres Vaterlandes verschlossen und damit eine furchtbare Gefahr von uns abgewendet, er hat auch den Staat zu schmieden begonnen, der unserer Kirche ein ganz neues Aufblühen in vertrauensvoller Einigkeit mit der Staatsregierung ermöglicht. Ist für evangelische Volksgenossen Wahlrecht stets Wahlpflicht gewesen, so ganz besonders in der gegenwärtigen ernstesten Entscheidungsstunde. Wir fühlen uns als Deutsche und als Christen. Darum rufe ich alle evangelischen Schlesier auf zu einem einstimmigen freudigen Ja!“

Das Wahlergebnis war nicht verwunderlich, gab es doch nur noch eine Partei, die NSDAP. Wieweit bei den Auszählungen manipuliert wurde, ist nicht zu erweisen. Sicher ist, daß moralischer Druck ausgeübt wurde, der Wahlpflicht zu genügen. Die dargestellten Veranstaltungen im Vorfeld der Wahlen trugen gewiß dazu bei, die Wähler zu mobilisieren, aber auch dem Ausland die Geschlossenheit des deutschen Volkes hinter seinem Führer vor Augen zu führen. Dazu diente der 6. Deutschlandflug des Reichskanzlers vom 25.10.-9.11.33 mit Reden in zehn Städten ebenso wie die Rundfunkansprache des Reichspräsidenten v. Hindenburg am Vorabend der Abstimmung: „Zeigt morgen geschlossen eure nationale Einheit und eure Verbundenheit mit der Reichsregierung. Bekennt euch mit mir und dem Kanzler zum Grundsatz der Gleichberechtigung und für den Frieden in Ehren und zeigt der Welt, daß wir wieder gewonnen haben und mit Gottes Hilfe festhalten wollen die deutsche Einigkeit!“ - In Schweidnitz ist am Samstagabend das Rathaus festlich geschmückt, die Stadt ein Fahnenwald. Überall hängen Plakate und Wahlaufrufe. NSDAP-Kreisleiter Hans Hertel aus Waldenburg¹¹² spricht in einer Kundgebung im „Volksgarten“.

Die Wahlbeteiligung ist überwältigend, in Schweidnitz noch höher als im Gesamtreich; bei der Volksabstimmung 97,2% (Reich 96,3), bei der Wahl 96,8% (Reich 95,2). Im Reichsdurchschnitt stimmten bei der Volksabstimmung 95% der Wahlberechtigten mit Ja, 5% (immerhin über 2 Millionen) mit Nein. Bei der Reichstagswahl wurden auf der Einheitsliste der NSDAP mit 92,2% 661 Abgeordnete gewählt, von denen nur 22 parteilos sind. Das Schweidnitzer Ergebnis: Beim Volksentscheid geben 21 917 Wahlberechtigte ihre Stimme ab. Davon sind 365 ungültig. Mit „Ja“ stimmen 20 755, mit „Nein“ 800. An der Reichstagswahl beteiligen sich 21 861. Für die Einheitsliste der NSDAP stimmen 20 331, 1530 Stimmen sind ungültig. - Die Nein-Stimmen bei der Volksabstimmung sind überdurchschnittlich hoch (über 40) im traditionell „Roten Viertel“ um die Peters- /Büttnerstr., in der Niederstadt, um den Markt sowie im Wahlbezirk 20 (Katholische Knabenschule). Die Zustimmung zur Außenpolitik ist freilich - wie im ganzen Reich - größer als zur Einheitsliste des Reichstags. Dieser wird auch ein Teil der inzwischen enttäuschten Konservativen die Zustimmung verweigert haben. Der überwältigende Sieg Hitlers ist aber unbestreitbar. Ein harter Kern von Oppositionellen zeigte sich noch; von den 22 559 Wahlberechtigten in Schweidnitz waren es, wenn man einen Teil der Wahlenthaltungen dazuzählt, doch etwa 2000 Personen.

Im wesentlichen unberührt von den politischen Leidenschaften versucht im stillen die Reichswehr, das in Versailles auf 100 000 Mann reduzierte Berufsheer intakt zu halten und als Kadertruppe für „bessere Zeiten“ vorzubereiten. Diesem Ziel dient auch der Besuch des Divisionskommandeurs, Generalleutnant Freiherr v. Fritsch, bei der Schweidnitzer Garnison am 14.11.33.

Nachdem am 1.5.33 die nationale Arbeiterschaft, am 1.10. das deutsche Bauerntum, im Rahmen einer Reichshandwerkswoche seit dem 15.10. das deutsche Handwerk geehrt worden war, folgt nun am Wochenende des 18./19.11.33 der Ehrentag des deutschen Handels. In der

¹¹² Sohn des Pächters der „Drei Hacken“, Friedrichstraße, Bruder des Präsentors der Ursulinen Georg Härtel. Er veröffentlichte nach dem Kriege wohl als einziger Schweidnitzer seine Lebenserinnerungen: „Generation im Aufbruch. Im Herzen das Vaterland“, Preuß. Oldendorf 1977.

Stadt Schweidnitz gibt es 180 Großhandels- und 870 Einzelhandelsbetriebe, unter letzteren ca. 300 für Nahrungs- und Kolonialwaren, 92 für Web-, Strick- und Kurzwaren, 42 für Tabakwaren. Bei den Großhandlungen sind allein 35 Viehgroßhandlungen.

Auch die Schweidnitzer HJ stellt sich in den Dienst des „deutschen Sozialismus“. Nach dem im Weltkrieg geschaffenen Vorbild soll wieder in allen deutschen Schulen und auf öffentlichen Plätzen ein Wappenschild genagelt werden, dessen Reinerlös dem WHW zugute kommen soll. Am 19.11. werden auf allen Plätzen der Stadt um 14 Uhr Schilder zum Nageln aufgestellt. Um 13.45 Uhr marschiert die Jugend am Stadttheater auf. Dort sprechen der designierte Oberbürgermeister, der HJ-Gefolgschaftsführer 5, Günther Wittig, und Fräulein Humbert (NSV). Es folgt ein Konzert mit Sprechchören. Auf allen Schulen sollen die HJ-Fahnen wehen.

Als großes Ereignis feiert man Ende November den gleichzeitig mit der Uraufführung in Berlin in der „Schauburg Oberstadt“ anlaufenden Parteitagsfilm Leni Riefenstahls „Der Sieg des Glaubens“, aber auch einen „Deutschen Abend“ bei der NSDAP-Ortsgruppe Süd (Ortsgruppenleiter Guttsche).

Es wird freilich nicht nur gefeiert. Hauptproblem für die neue Regierung war die Beseitigung der riesigen Arbeitslosenzahlen. Dieser Frage muß sich auch die Schweidnitzer Stadtspitze mit Energie widmen, um die Weichen in eine bessere Zukunft zu stellen. Am 17.8.33 fanden unter Vorsitz des kommissarischen Bürgermeisters Trzeciak im Rathaus Besprechungen mit Vertretern von Industrie, Baugewerbe und Handwerk statt, um Mittel und Wege zur Bekämpfung des Übels zu finden. Eine Art lokales „Bündnis für Arbeit“ vor über 60 Jahren! Bis dahin war die Zahl der arbeitsfähigen Wohlfahrtserwerbslosen¹¹³ nur unwesentlich gesunken. Zum 31.3.33 hatte sie 2159 betragen, zum 31. Juli immer noch 2004. Am 30.9. verzeichnet die Statistik nur noch 1578, zum 30. November 1396, nach saisonal bedingtem Anstieg zum 31.12. wieder 1565 Wohlfahrtserwerbslose.¹¹⁴ Eine Reihe von Firmenschließungen verdüstert das Bild zusätzlich. Im Mai wird das Vergleichsverfahren über eines der ältesten Handelshäuser, die Fa. Scheder sel. Sohn, Hohstr. 7, eingeleitet, im Juni die AG für Leinen- und Baumwollindustrie, Grabenstr. 8, verkauft, in deren Gebäuden im Oktober ein Großfeuer ausbricht. Die Aufforderung „Schafft Arbeitsplätze!“ befolgt die Stadt selbst, indem sie die Zahl der bei ihr beschäftigten Arbeitnehmer um 10% erhöht. An die Wirtschaft kann sie zunächst nur appellieren. Als wichtigste Forderungen an sie ergeben sich: alle Arbeitgeber müßten auch unter Opfern neue Arbeitsplätze schaffen, Überstunden seien abzubauen, Doppelverdiener sind zu entlassen (diesem Spezialproblem ist ein Artikel der IHK am 31.8. gewidmet), Schwarzarbeit müsse unbedingt unterbunden werden, Arbeitskräfte, die bereits Rente bezögen, müßten durch Wohlfahrtserwerbslose ersetzt werden. Alle Teilnehmer werden aufgefordert, bis zum 21.8. - also von Donnerstag bis Montag! - dem Magistrat zu berichten, wie viele Arbeitskräfte neu eingestellt worden seien!

In einem ständigen „Ausschuß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“ sind vertreten der Magistrat, das Arbeitsamt, die Handelskammer, die Kreisleitung der NSDAP, die DAF¹¹⁵, NSBO, SA, nach Bedarf die NS-Frauenschaft. Interessanterweise ist in diesem Gremium, trotz DAF, in der Person des Bauunternehmers Karwe jun. noch ein eigener Vertreter der Ar-

¹¹³ Außer den Wohlfahrtserwerbslosen sorgt das Wohlfahrtsamt zum 30.9.33 für 161 Empfänger von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung, 285 Armengeldempfänger mit 73 Zuschlagsempfängern, 322 Kleinrentner mit 48 Zuschlagsempfängern, 632 Sozialrentner mit 218 Zuschlagsempfängern und 138 Minderjährige, zusammen also 3116 Unterstützungsempfänger mit 2246 Zuschlagsempfängern.

¹¹⁴ Etwas andere Zahlen, aber mit der gleichen Tendenz, finden sich in der MZ vom 13.2.34. Sie lauten für die Wohlfahrtserwerbslosen: 31.12.32: 1551, 31.1.33: 1647, 28.2.33: 1752, 30.11.33: 993, 31.12.33: 1565.

¹¹⁵ Die 'Deutsche Arbeitsfront', gegründet am 10.5.33 nach Zerschlagung der Gewerkschaften am 2.5.33 als Einheitsorganisation für Arbeitnehmer und Arbeitgeber.

beitgeber präsent. In ganz Schlesien ging die Zahl der Arbeitslosen im September um 29 540 zurück. Die „Aron-Werke“ (Ende Juli 1933 umbenannt in '**Heliowatt-Werke**'), das größte Schweidnitzer Industrierwerk, das am 1. Oktober 1933 sein 50jähriges Gründungsjubiläum feiert¹¹⁶, stellt im September zunächst 500 neue Arbeitskräfte ein mit dem Versprechen, weitere sollten folgen. Eine öffentliche Rüge wird Anfang Oktober dem Reichsbahnausbesserungswerk erteilt, das ursprünglich für 1200 Arbeiter errichtet, bald auf knapp 500 abgebaut wurde, wobei ein Teil der Beschäftigten noch dazu Pendler aus Breslau waren. Die Zahl der Schweidnitzer Erwerbslosen wird damals mit 1600 angegeben.

Nur kleine städtische Investitionen in die Infrastruktur sind zunächst zu finanzieren, etwa die Verbesserung der Straßenbeleuchtung in der Adolf-Freudenberg-Straße durch sechs neue Laternen oder die Ankurbelung des darniederliegenden Wohnungsbaus für weniger Begüterte, speziell durch die Schaffung von neuen Siedlerstellen. - Freilich war das Stadtbauamt sogar im Krisenjahr 1932 nicht untätig gewesen. Neben dem laufenden Unterhalt waren etwa die Fassaden des Rathauses und des Stadttheaters erneuert, Atlasbrunnen und Rathausportal durch Sachverständige renoviert, neue Doppelfenster im Magistratssitzungssaal eingesetzt, Arbeiten an der neuen Sportanlage fortgeführt, moderne WC-Anlage in der Sedanschule, der Jahnturnhalle und der Turnhalle 2 installiert worden. Die Moltkestraße hatte ein neues Kleinpflaster bekommen, 160 Meter des Kroischwitzer Weges¹¹⁷ (von der Feldstraße bis zur Dachpappfabrik Deinert u. Hellwig) waren neu geschüttet, das Kanalnetz weiter verbessert worden. Die Kommunalpolitik hatte ihre eigenen Gesetze: nicht revolutionärer Umsturz war hier angesagt. Auch die nun nationalsozialistisch geleitete Stadtspitze - in der Theorie der Oberbürgermeister als nach dem „Führerprinzip“ allein Entscheidender und allein Verantwortlicher - setzte ohne große Brüche das fort, was die Vorgänger im Kaiserreich und in der Weimarer Republik mit Sachverstand und Verantwortungsbewußtsein zum Wohle der Stadt Schweidnitz beschlossen und verwirklicht hatten. So werden etwa in der letzten Sitzung der Stadtverordneten am 21. Dezember 1933 160 000.- RM für den längst geplanten Bau eines neuen Behördenhauses auf der Glubrechtsstraße bewilligt. Es soll städtische Ämter aus dem eng gewordenen Rathaus aufnehmen, aber auch für fünf bisher im ehemaligen Lehrerseminar auf der Waldenburger Straße untergebrachte Ämter Platz bieten. Damit wurde 1934 der Umzug des Gymnasiums von der Köppenstraße in die unmittelbare Nachbarschaft der Oberrealschule möglich, und damit auf längere Sicht die seit den zwanziger Jahren geplante Vereinigung der beiden städtischen höheren Schulen für Jungen.

Langsam geht das Jahr 1933 zu Ende. Im „Volksgarten“ gibt es vom 7.-15.12.33 eine „Braune Weihnachtsmesse“ unter dem Motto: „Ein deutsches Wort: Kaufe am Ort!“ Viele Schweidnitzer feiern den Heiligen Abend ein wenig hoffnungsvoller als im Vorjahr. Einige allerdings sind zwangsweise von ihren Familien getrennt, wurden aus Schweidnitz verbannt oder werden, trotz einer Weihnachtsamnestie für politische Häftlinge, noch in Lagern festgehalten. Die Weihnachtsgottesdienste in der Pfarrkirche und der Friedenskirche sind gut besucht. Am 1. Weihnachtsfeiertag gibt das Ausbildungsbataillon des IR 7 (Leitung Feldwebel Radek) in der Braukommune ein Konzert. Das Programm enthält u.a. Haydns Abschiedssymphonie. Der Jahresschluß wird in beiden Kirchen feierlich begangen. Die offizielle Silvesterfeier am Ende des ersten Jahres des „Tausendjährigen Reiches“ findet auf dem Ring unter dem kerzengeschmückten Weihnachtsbaum statt. Fackelträger der SA bilden einen Kreis. Um Mitternacht flammen die Lichter am Christbaum auf. Vom Rathausurm erklingt der Choral von Leuthen: „Nun danket alle Gott, mit Herzen Mund und Händen“, den das Volk mitsingt. In Wechselru-

¹¹⁶ Das Gründungsjahr 1883 bezieht sich auf die Keimzelle des Unternehmens in Berlin-Charlottenburg. Das Schweidnitzer Zweigwerk entstand 1897. Seit 1923 produzierte es auch Rundfunkgeräte (Nora-Radios).

¹¹⁷ Seit der Eingemeindung eines Teiles von Kroischwitz „Körnerstraße“

fen zwischen Bläsern und zwei Kapellen erklingt der Wächterruf „Hört ihr Herrn und laßt euch sagen...“ Auf das „Niederländische Dankgebet“ („Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten...“) folgt eine Ansprache von Pastor a.D., Pg. Erich Hentschel: Aus Zerrissenheit und Uneinigkeit führe nun der Weg zur wahren Volksgemeinschaft. Treuegelöbnis und Horst-Wessel-Lied beschließen die nächtliche Feierstunde.

Anlage 1

**Die kirchlichen Körperschaften der Friedenskirchengemeinde Schweidnitz
ab 30. Juli 1933**

1. Gemeindegemeinderat

01. Blasius	Werner	Obersteuersekretär	Dorotheenstr. 13
02. Raupach	Paul	Vorschlosser	Strehlener Str. 17
03. Tritt	Hermann	Tischlerobermeister	Kroischwitz
04. Keyßner	Karl	Schlachthofdirektor	Schlachthof
05. Kalm	Richard	Gutsbesitzer	Weizenrodau
06. Anhalt	Walter	Kreissyndikus	Grünstr. 12
07. Tschentscher	Waldemar	Major a.D.	Bögendorfer Str. 4
08. Leupold	Erwin	Lehngutspächter	Nieder-Bögendorf
09. Bäßler	Friedrich	Lehrer	Freiburger Str. 16
10. Hoffmann	Alfred	Schlosserobermstr.	H.- Brücknerstr. 10
11. Weitz	Wilhelm	Gutsbesitzer	Nieder-Giersdorf
12. Hentschel	Erich	Pastor i.R.	Bögendorfer Str, 20
13. Schulze	Friedrich	Lehrer	Pilzen
14. Fuhrmann	Albert	Elektromeister	Strehlener Str. 5
15. <i>Kanther</i>	Wilhelm	Rektor	Breslauer Str. 6
16. <i>Prüfer</i>	Hans	Rechtsanwalt	Suarezstr. 4
17. <i>Brauner</i>	Alfred	Steuerinspektor	Brüderstr.
18. Schartmann	Richard	RB-Werkführer	Reichenbacher Str.91

2. Gemeindevertretung

01. Pastille	Herbert	Kreisausschußsekr.	Agnesstr. 8
02. Meißner	Wilhelm	Ofensetzmeister	Friedrichstr. 12
03. Schütz	Adolf	Kaufmann	Grünstr. 12
04. Fritze	Wilhelm	Justizinspektor	Adolf-Kessel-Str. 1
05. Neumann	Ernst	Oberamtmann	Margaretenplatz 6
06. Humbert	Hedwig	Gymnastiklehrerin	Freiburger Str. 2
07. Fischer	Gertrud	Witfrau	Vorwerkstr. 11
08. Neumann	Gerhard	Rechtsanwalt	Markt 15
09. Gruhn	Martin	Kaufmann	Gartenstr. 14
10. Höh	Gustav	Schmiedemeister	Grünstr. 4
11. Neumann	Martin	Angestellter	Reichenbacher Str.19
12. Draub	Herbert	tRBO-Sekretär	Kanoneweg 4
13. Fischer	Walter	Elektromonteur	Markt 14
14. Göllner	Konrad	Kaufmann	Pilzen
15. Sommer	Karl	Oberzollsekretär	Freiburger Str. 4
16. Gernsjäger	Kurt	Kaufmann	Bahnhofstr. 18
17. Krause	Georg	Betriebsleiter	Freiburger Str. 15
18. Türk	Selma	Ehefrau	Breslauer Str. 72

19. Reibnitz, Freifrau v.	Elisabeth	verw. Major	Agnesstr. 10
20. Wätzold	Fritz	Bankbeamter	Agnesstr. 8
21. Schlolaut	Adolf	Tiefbautechniker	Nieder-Weistritz
22. Schneider	Erich	Obersteuersekretär	Grünstr. 2
23. Schreyer	Walter	Betriebsleiter	Markt 23
24. Wende	Fritz	Schmied	Schönbrunn
25. Wittig	Erich	Steuerassistent	Waldenburger Str. 19
26. Dittrich	Rudolf	Klavierbaumeister	Striegauer Str. 5
27. Hindemith	Johannes	Hausbesitzer	Grabenstr. 14
28. Langer	Fritz	Schneidermeister	Petersstr. 4
29. Bittner	Karl	Töpfer	Reichenbacher Str.16
30. Siegemund	Gotthard	Gutsbesitzer	Esdorf
31. Dr. Rother	Georg	Zahnarzt	Kaiser-Wilhelmstr. 2
32. Mätzig	Gustav	Stellenbesitzer	Schönbrunn
33. Guttsche	Reinhold	Schlossermeister	Tränkstr. 13
34. Stelzer	Elfriede	Witwe	Moltkestr. 2
35. Hoffmann	Oskar	Landwirt	Esdorf
36. Leesch	Johannes	Stadtkassenobersekr.	Grünstr. 2
37. Brauner	Johann	Maschinist	Breslauer Str. 2
38. Müller	Wilhelm	Schachtmeister	Langstr. 43
39. Klein	Marta	verw. Kaufmann	Mittelstr. 8
40. Schulz	Walter	Lehrer	Zülzendorf
41. Menzel	Hermann	Schmiedemeister	Zülzendorf
42. Demuth	Rudolf	Bücherrevisor	Hohstr. 23
43. Berthold	Wilhelm	Justizangestellter	Köppenstr. 4
44. Kluge	Fritz	Schlosser	Zochestr. 16
45. Nabe	Oskar	Stellenbesitzer	Rothkirschdorf
46. Scholz	Martin	Gutsbesitzer	Wilkau
47. Lehmann	Paul	Ob.Bahnassistent i.R.	Breslauer Str. 25
48. Arnold	Gustav	Arbeiter	Langstr. 39
49. Lucas	Willy	Dreher	Hohstr. 48
50. Tesche	Alfred	Landwirt	Ober-Bögendorf
51. Kügler	Oskar	Rektor	Glubrechtstr. 2
52. Feige	Ernst	Oberpostschaffner	Gartenstr. 20
53. Maiwald	Reinhold	Verwaltungsinspektor	Bögendorfer Str. 6
54. Bohr	Richard	Stadtreutmeister	Reichenbacher Str.17
55. Glück	Karl	Baumeister	Bahnhofstr. 5
56. Pfaffe	Alfred	Schlosser	Weite Kirchstr. 9
57. Hanke	Alfred	Lehrer	Burgstr. 10
58. Dr. Seydel	Paul	Studienrat	Kroischstr. 23
59. Ziegert	Gustav	Gutsbesitzer	Tunkendorf
60. Pistol	Fritz	RB-Oberschaffner	Am Bahnhof 2

Anlage 2

Rede des komm. Bürgermeisters Georg Trzeciak am 6.5.1933 im 'Volksgarten' vor den städtischen Bediensteten (nach dem Bericht in der MZ v. 9.5.33) :

Meine lieben deutschen Volksgenossinnen und Volksgenossen, Beamte, Angestellte und Arbeiter der Stadt Schweidnitz!

Es ist schon immer so gewesen, daß in Revolutionen Umwälzungen vor sich gehen, die auch allerhand Veränderungen in allen Dienststellen im Gefolge haben. Hiervon sind natürlich auch Stelleninhaber von den niedrigsten bis zu den höchsten Stellen betroffen. Der frische Wind, der seit dem 30. Januar durch Deutschland fegt, hat auch in Schweidnitz verschiedene Veränderungen mit sich gebracht. Wie Sie ja wissen, ist /sic!/ unser Oberbürgermeister Franke, der Stadtrat Hausmann und der Polizei-Oberinspektor Dr. Schell beurlaubt worden. Es ist inzwischen entschieden, daß diese Herren in Schweidnitz keinen Dienst mehr tun werden; sie werden anderweitige Beschäftigung finden.

Da ich am 30.4. vom Regierungspräsidenten, im Einvernehmen mit dem Oberpräsidenten, zum kommissarischen Bürgermeister von Schweidnitz ernannt worden bin, möchte ich heute - ich habe Sie deswegen hierher gebeten - mich Ihnen vorstellen. Ich habe absichtlich alle Beamten, Angestellten und Arbeiter eingeladen, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß wir einzeln nichts sind, daß wir eine Volksgemeinschaft - ja, hier in diesem Falle eine Arbeitsgemeinschaft, Arbeiter der Stirn und der Faust - sind, die getreu zusammenstehen und bereit sind, alles zum Wohle der Allgemeinheit einzusetzen, jeder an seiner Stelle, überall in treuer Kameradschaft - hier besonders zum Wohle der Stadt Schweidnitz.

Der 1. Mai hat uns gezeigt, daß es möglich ist, das Volk zu einen. Wir wollen von uns aus alles daran setzen, daß es so bleibt, daß wir uns weiter verstehen und daran arbeiten, daß uns auch der letzte Volksgenosse versteht. Es ist ein und für allemal mit dem Standesdünkel vorbei. Es gibt im neuen Staate nur deutsche Volksgenossen mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten, mit der großen Verpflichtung zur Arbeit. Wir wollen immer daran denken, daß Arbeit das höchste Gut ist, welches wir besitzen können, und wir wollen uns klar darüber sein, daß es im neuen Reich nur **einen** Adel gibt, den Adel der Arbeit.

Der Nationalsozialismus hat im ganzen Reich die Macht übernommen, und wenn wir nun auch hier in Schweidnitz die Macht übernommen haben, wollen wir erklären, daß wir sie nie mehr aus der Hand geben. Wir verlangen von jedem Beamten, Angestellten und Arbeiter treueste Pflichterfüllung. Pflichterfüllung im Sinne Friedrichs des Großen, und gerade hier in Schweidnitz auf historischem Boden haben wir dafür zu sorgen, daß Preußengeist, Heldengeist im Sinne unseres Richthofens - nach unserer Meinung der Nationalsozialismus - der Garant für nationale Ehre und soziale Gerechtigkeit einzieht, jeden von uns erfüllt, daß jeder als Nationalsozialist handelt.

Ich fühle mich nicht so sehr als Ihr Vorgesetzter, umsomehr als Ihr Kamerad. Ich werde als der erste Beamte der Stadt für jeden in gleicher Weise zu sprechen sein, und ich bitte mir aus, daß jeder mit seinen Sorgen und Wünschen zu mir kommt, ganz gleich, ob er mit der geringsten Arbeit beschäftigt ist oder in höchsten Stellen sitzt.

8 Millionen Werktätige haben sich in diesen Tagen unserem Führer unterstellt. Hitler erobert die Herzen aller Deutschen. Allein ihm sind wir zu größtem Dank verpflichtet für sein großes Werk. Wir geloben ihm Treue, treueste Pflichterfüllung in jedem Dienst und grüßen ihn, unser geliebtes Vaterland, unser schönes Schweidnitz und alle Schweidnitzter mit einem dreifachen 'Sieg Heil!'

Anlage 3

Aufruf der 'Mittelschlesischen Zeitung' (früher Zentrum; inzwischen traditionelle Zeitung für die Schweidnitzer Katholiken) am 11.11.1933 zu Volksabstimmung und Reichstagswahl am 12.11.1933:

„Ein letztes Wort an unsere Leser. **Wahltag ist Schicksalstag.** Zustimmung zur Regierung.“ -
"Die außenpolitische Frage ist in kurzem abgetan. Es dürfte kaum einen Deutschen geben, der hier nicht dem Führer durch dick und dünn folgt. Wir wollen los von den Ehrenkränkungen von Versailles; wir wollen nicht weiter Sklavenketten hinter uns herschleppen; wir haben es satt, der Prügelknabe zu sein, auf dessen Rücken die anderen ihre Gegensätze austragen; wir wollen als stolzes Volk von 65 Millionen die Schuhputzerrolle, die man uns für alle Ewigkeit zudedacht hat, entschlossen - komme, was da wolle - abschütteln; wir wollen Friede, Ehre und gleiches Recht.

Wofür 2 Millionen unserer Besten geblutet haben und gestorben sind, dafür kämpfen wir morgen mit unserem Stimmzettel. Unsere toten Helden müßten anklagend aus ihren Gräbern aufstehen, wenn wir ihr Vermächtnis verraten wollten.

Unlösbar damit verknüpft ist unsere Zustimmung zum **innenpolitischen Wollen** des Führers. Man kann nicht mit der einen Hand einen Baustein beibringen, um ihn mit der anderen wieder herauszunehmen. Man kann die Schultern des Führers nicht mit der Riesenaufgabe belasten, eine übelwollende Welt zu bekehren und ihm gleichzeitig die Rückendeckung versagen, ohne die er nicht mit Erfolg fechten kann. Unser Spitzenmann muß getragen sein von dem ungeteilten Vertrauen des Volkes.

Und das kann für uns Katholiken nicht schwer sein. Träumten wir nicht immer von einem einigen Volk der Deutschen, das keine Grenzpfähle in seinen Landen kennt? Dieser Traum ist Wirklichkeit geworden. Das unglückliche Erbe einer schmerz erfüllten Geschichte wird bald nur mehr der Erinnerung angehören. Beklagten wir nicht immer die **Schwäche des liberalistischen Staates**, der von Interessenhäufen hin- und hergestoßen wurde?

Dieser Staat ist tot. An seiner Stelle erheben sich die Umrisse des neuen Staates, der mit starker Hand die Zügel führt und die Eigenwilligkeit beschneidet, wenn sie dem Gesamtwohl widerstrebt.

Kämpften wir nicht immer gegen den **Geist der Zersetzung und Auflösung** aller Bindungen?

Die Schreiberlinge, die ihr Gift durch tausend Kanäle in den Volkskörper preßten, denen alles Heilige vogelfrei war, die Schmutzfinken, die in Theater, Film und Bild ihren Unrat aufstischten, sie sind verschwunden, zum Schweigen gebracht.

Wären wir nicht wir Katholiken es, die den grausamen **Irrwahn des Klassenkampfes** als widerchristlich und volkszerstörend bekämpften, die **berufsständische Ordnung** der Gesellschaft als naturgegeben erstrebten? Nun, das Kriegsgeschrei der Klassenkämpfer ist verstummt, die berufsständische Ordnung ist auf dem Marsch.

Schutz der Familie, Bewahrung ihrer Fruchtbarkeit war unsere Losung. Unsere Kirche war bisher der erfolgreichste Gegner des weißen Todes¹¹⁸, der unser Volk bedroht. Freuen wir uns, daß ihr im Staat des neuen Reiches ein mächtiger Mitkämpfer erwachsen ist, der das Problem des Kinderreichtums auch von der materiellen Seite her lösen kann!

Freuen wir uns überhaupt, daß die nationalsozialistische Bewegung glücklicher und erfolgreicher gekämpft hat, als wir selbst in vergangenen Tagen.

Es ist ohne Belang, von wem ein erstrebtes Ziel erreicht wird; wenn es nur überhaupt erreicht wird.

¹¹⁸ d.h. der Abtreibung.

Katholiken! Der Führer ruft nach Mitstreitern und Werkleuten. Nun ist der Augenblick, sich dienend einzureihen in das große Heer aller gutwilligen Volksgenossen.
Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.
Darum dem Führer nach zu freundlicheren Ufern!
